



Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

impuls

**Das Magazin des Fachbereichs Soziale Arbeit
mit aktuellem Weiterbildungsprogramm
Februar 2007**

Sozialraumorientierung in der Sozialhilfe (Teil 2)
Strukturelle und organisatorische Bedingungen

Master of Advanced Studies in Soziale Arbeit
Ein Abschluss mit interessanten Karrieremöglichkeiten

Jugendarbeitslosigkeit im Kanton Bern
Was ist zu tun? Bericht einer Fachtagung

Mit dem vollständigen
Weiterbildungsprogramm
2007/2008



+++ Neue Mitarbeitende +++



Simone Küng

Dieter Haller

Simone Küng

Simone Küng (1973) ist seit dem Herbst als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Fachbereichsleitung tätig. Sie erwarb im Seminar Thun das Lehrpatent und unterrichtete während mehrerer Jahre. An der Universität Bern schloss sie ihre Studien in Politologie, Europa- und Wirtschaftsvölkerrecht und Medienwissenschaften mit dem Lizentiat ab (2002). Bis zum Wechsel zu uns arbeitete sie als Projektleiterin im Bildungsbereich bei hotelleriesuisse. In dieser Stabstelle erwarb sie vielseitige Erfahrung in der Bildungspolitik und im (Projekt-)Management.

Dieter Haller

Dieter Haller (1958) studierte Sozialarbeit an der HFS Solothurn. Später studierte er Soziologie an der Universität Zürich (Lizentiat 1997, Doktorat 2005). Er befasste sich in den letzten Jahren mit Transferfragen zwischen Wissenschaft und Praxis, zum Beispiel als Mitglied der Redaktionskommission der Zeitschrift SozialAktuell, in einem Forschungsprojekt der Schweizerischen Krebsliga oder als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Contact Netz Bern. Sein Spezialgebiet sind die Theorien und Methoden der interaktionistischen Soziologie, die er zur Erforschung von Patienten- bzw. Klientenkarrieren nutzt. In diesem Gebiet unterrichtete er im Programm «Master in Nursing Science» des Weiterbildungszentrums für Gesundheitsberufe in Aarau. Bei uns ist Dieter Haller als Projektleiter und Dozent in Dienstleistungs- und Forschungsprojekten und der Weiterbildung tätig.

+++ Kantonalisierung: Zwischenstand +++

Die Kantonalisierung der «Soz» bringt etliche Veränderungen mit sich. Der bisherige Träger, der Verein Bildungsstätte Soziale Arbeit Bern, übernimmt neue Aufgaben für uns: Er wird die Rolle einer Plattform für Ehemalige spielen (Alumni-Organisation) und als Bindeglied zur Berufspraxis ein wichtiger Partner sein, so

zum Beispiel bei der Konstituierung eines Beirats, der der Fachbereichsleitung beratend zur Seite steht. Weitergeführt werden unter der Ägide des Vereins die dezentralen Veranstaltungen, in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Sozialamt und den Regierungsstatthalterämtern (siehe auch Bericht auf S. 8).

Aus interner Sicht ist die geplante räumliche Zusammenführung des Fachbereichs Soziale Arbeit an einem einzigen Standort die grösste planerische Herausforderung.

+++ Soziale Arbeit in der Schule +++



Ein Veranstaltungszyklus der fünf Hochschulen für Soziale Arbeit in der Deutschschweiz. Jede Hochschule organisiert eine Veranstaltung, an der Möglichkeiten professioneller Kooperation zwischen Schule

und Sozialer Arbeit vorgestellt und diskutiert werden.

Nächste Veranstaltungen:

Schulsozialarbeit im Kanton Zürich – aktueller Stand und Entwicklungsperspektiven 14. März 2007, 9.30–17.00 Uhr, Infos und Anmeldung unter www.hssaz.ch
Qualitätsentwicklung in der Schulsozialarbeit 14. Juni 2007, 17.30–19.00 Uhr, Infos und Anmeldung unter eingold@hsa.fhz.ch
Die Teilnahme ist kostenlos.

+++ Diplomierungen im Nachdiplomstudium Soziale Arbeit +++

Vier Studierende des Nachdiplomstudiums (NDS) Soziale Arbeit sind diplomiert worden: Regula Stoll Pfister (Studien-schwerpunkt Beratung), Beatrice Mollet (Sozialmanagement), Cornelia Sidler (Beratung), Regina Bamert (Gesetzliches Unterstützungsmanagement). Wir gratulieren herzlich!

Seit dem 1. Januar 2006 bieten wir anstelle des NDS neu ein Master of Advanced Studies in Sozialer Arbeit an (siehe Seiten 20 und 21).

+++ Neuerscheinung:

Recht für die Soziale Arbeit +++



Dies ist eines der ersten Bücher auf dem Schweizer Markt, das sich spezifisch an Studierende oder Professionelle der Sozialen Arbeit wendet und das relevante Rechtswissen kompakt und

in Bezug zur Praxis darstellt.

Die Autorinnen und Autoren – darunter Johannes Schleicher und Marianne Schwander – sind an schweizerischen Fachhochschulen als Rechtsdozierende tätig.

Das Buch eignet sich daher vor allem als Unterrichtsgrundlage und für das unterrichtsbegleitende Selbststudium, aber auch als Nachschlagewerk für die Praxis.

Dieses Grundlagenwerk soll bei Fachleuten der Sozialen Arbeit einerseits das Verständnis für wichtige rechtliche Institutionen und Verfahren wecken. Andererseits werden die für die Praxis relevanten Rechtsgebiete wie Ehe- und Familienrecht, Vormundschaftsrecht, Kindesrecht, Strafrecht und Sozialversicherungsrecht mit den für die Soziale Arbeit bedeutsamen Schwerpunkten vorgestellt und kommentiert.

+++ Wir gratulieren +++



Dr. crim. Jachen Curdin Nett, Projektleiter Angewandte Forschung und Entwicklung, hat für seine Dissertation «Repression und Verhaltensanpassung in lokalen Heroin- und Kokainmärkten»

einen Fakultätspreis der Universität Lausanne erhalten.

+++ Wir danken +++

Wir danken allen, die sich an unserer Leserinnen- und Leserbefragung 2006 beteiligt haben. Sie haben uns wertvolle Hinweise darüber gegeben, was Sie interessiert, was Ihnen gefällt oder nicht gefällt, wo wir uns verbessern können. Die zwei Gewinnerinnen und der Gewinner eines Gutscheins für unsere Weiterbildungsangebote sind ermittelt und benachrichtigt worden.

EDITORIAL



Sehr geehrte Damen und Herren

Das Interesse und die Nachfrage nach einer konzeptionellen Neuorientierung der gesetzlichen Sozialarbeit auf Gemeindeebene nimmt zu. Kader und Fachkräfte suchen nach realistischen Zielsetzungen für die Integration und die Nutzung persönlicher und sozial-räumlicher Ressourcen. Politik und Verwaltung informieren sich über Möglichkeiten und Organisationsformen einer sozialräumlich ausgerichteten lokalen Sozialpolitik und Sozialplanung. Sozialbehörden erkennen ihre Gestaltungsaufgabe in der Entwicklung des lokalen Sozialwesens. Die in den Sozialen Diensten der Stadt Zürich umgesetzte fachliche, methodische und organisatorische Neuausrichtung kommt als möglicher Handlungsansatz auch für kleinere Dienste zunehmend in Diskussion. Im zweiten Teil des Artikels zur Sozialraumorientierung in der Sozialhilfe richten wir den Fokus auf die strukturell-organisatorischen Bedingungen (Seite 4).

Der Studiengang Master of Advanced Studies in Soziale Arbeit ermöglicht Fachkräften der Sozialen Arbeit sich spezifische Qualifizierungen (Studienschwerpunkte) zu erwerben und sehr flexibel, berufsbegleitend zu studieren (Seite 11).

Am 1. Januar hat Dr. Robert Fluder die Leitung der Angewandten Forschung und Entwicklung am Fachbereich Soziale Arbeit übernommen. Im Interview nimmt er Stellung zur neuen Aufgabe, zu Funktion und Bedeutung der Forschung für die Entwicklung der Sozialen Arbeit (Seite 12).

Die Praxisausbildung hat im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit einen hohen Stellenwert. Praxisausbildende und Verantwortliche der Praxisinstitutionen werden im Beitrag auf Seite 14 speziell angesprochen.

Eine anregende Lektüre wünscht

Prof. Bernhard Kummer

Leiter Weiterbildung und Dienstleistungen

INHALT

IM FOKUS

- 4 Ernst machen mit einer auf den Sozialraum ausgerichteten Sozialhilfe (Teil 2)

FACHBEREICH

- 7 Würdigung einer starken und aussergewöhnlichen Persönlichkeit

DIENTSTLEISTUNG

- 8 Gemeinsam gegen Jugendarbeitslosigkeit

WEITERBILDUNG

- 11 Karriere und Praxisentwicklung in der Sozialen Arbeit

FORSCHUNG

- 12 Forschung darf nie Selbstzweck sein. Sie muss zur Lösung von Problemen beitragen.

DIPLOMSTUDIUM

- 14 Ist im Bachelorstudium nun alles anders?
- 17 Neuakzentuierung der Gemeinwesenarbeit



Weiterbildungsprogramm 2007/2008

Seite 18

Hier finden Sie ausführliche Hinweise auf unser gesamtes Weiterbildungsangebot – mit Querverweisen zu allen weiteren relevanten Informationen und den Anmelde-möglichkeiten auf unserer Website www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung.

Bei Fragen zum Programm steht Ihnen unser Sekretariat Weiterbildung gerne zur Verfügung. Rufen Sie einfach an: 031 300 35 85



Modell Bern

Ernst machen mit einer auf den Sozialraum ausgerichteten Sozialhilfe

Teil 2: Strukturell-organisatorische und politische Bedingungen

Kader und Fachkräfte Sozialer Dienste, aber auch die politischen Verantwortlichen möchten – neben den fachlich-methodischen Implikationen – abschätzen können, auf welche strukturell-organisatorischen Veränderungen und Prozesse sie sich einlassen, wenn sie das Fachkonzept Sozialraumorientierung umsetzen wollen.



Bernhard Kummer
Leiter Weiterbildung und
Dienstleistungen

Sozialräumlich ausgerichtete Sozialdienstkonzepte sind bisher in der Form mittelfristiger Organisationsentwicklungs- und Qualifizierungsprojekte über mehrere Jahre hinweg erfolgreich umgesetzt worden. Investitionen für Expertise, allenfalls für Reorganisationsprojekte und Personalqualifizierung, sind notwendig; die Projekte müssen getragen sein von dem Gestaltungswillen der kommunalen Politik und einem sozial-

politischen und planerischen Entscheid. Im folgenden Beitrag wird das Schwergewicht auf strukturell-organisatorische und politische Bedingungen für die Umsetzung sozialräumlicher Konzepte in öffentlichen Sozialen Diensten gelegt. Die hier gemachten Ausführungen beziehen sich sowohl auf die Sozialhilfe als auch auf die – insbesondere in polyvalenten Sozialdiensten – zu erbringenden Dienstleistungen der Vormundschaftsarbeit, der Schulsozialarbeit und der Jugend- und Familienhilfe sowie weiterer Einrichtungen der institutionellen Sozialhilfe. Um die Komplexität aufzuzeigen und aus Verständlichkeitsgründen wird hier die Situation der Sozialen Dienste von grösseren Gemeinden als Ausgangslage genommen. Die Transformation auf kleinere und kleine Dienste dürfte nicht schwer fallen, und Umsetzungsprojekte sind vermutlich einfacher gestaltbar.

Die fachlichen Prinzipien

Beim fachlichen Ansatz der Sozialraumorientierung (der im Übrigen von seiner theoretischen und methodischen Begründung her nicht grundsätzlich neu ist) geht es darum, ausgehend vom Einzelfall, Lebenswelten zu gestalten und Arrangements zu kreieren, die leistungsberechtigten Menschen helfen, auch in prekären Lebenssituationen zurecht zu kommen. Dabei sind folgende Arbeitsprinzipien von Bedeutung (vgl. Hinte in Budde/Früchtel/Hinte, 2006, 9):

1. Ausgangspunkt der Sozialen Arbeit ist – in Abgrenzung etwa zu Wünschen oder von Fachkräften formulierten Bedarfen – der Wille beziehungsweise die Interessen der leistungsberechtigten Menschen (Klientel) zur Bewegung und Veränderung.
2. Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit.

3. Personale und sozialräumliche Ressourcen sind wesentliche Elemente bei der Ausgestaltung der Unterstützung und Hilfen.
4. Aktivitäten der Fachkräfte sind immer zielgruppen- und bereichsübergreifend angelegt.
5. Vernetzung und Integration der verschiedenen Anbieter (Unterstützungssysteme) sind Grundlagen für funktionierende Einzelhilfen.

Praxiserfahrungen zeigen, dass eine erfolgreiche Umsetzung des Fachkonzeptes Sozialraumorientierung bei Leitungsverantwortlichen und Fachkräften – oft tief greifende – Haltungsänderungen erforderlich machen (Abkehr vom Angebots- und Dienstleistungsprinzip, konsequente Klient- und Ressourcenorientierung in der Analyse, Zielsetzung und Arbeitsweise). Aufgrund veränderter Haltungen sind dann spezifische methodische und instrumentelle Qualifizierungen für das professionelle Handeln Erfolg versprechend.

Sozialraumorientierung ist nicht gleich Gemeinwesenarbeit

An dieser Stelle muss ein Missverständnis ausgeräumt werden. Das Fachkonzept der Sozialraumorientierung bezieht sich nicht primär auf die Gemeinwesenarbeit oder soziokulturelle Animation. Im Rahmen der Sozialhilfe, des Erwachsenen- und Kindeschutzes und der Jugend- und Familienhilfe setzt die sozialraumorientierte Soziale Arbeit am Einzelfall und am Willen, am Interesse (zur Veränderung des Status quo) anspruchsberechtigter Menschen an. Gezielt und systematisch werden personale und sozialräumliche Ressourcen in die Fallbearbeitung mit einbezogen. Gemeinwesenarbeit, soziokulturelle Animation, offene Jugendarbeit haben selbstverständlich bezüglich spezifischer aktivierender Methoden und Wirkungen eine wichtige Bedeutung. Wo vorhanden, sind sie wichtige Akteure des Aufbaus und der Entwicklung des Sozialraumes.

Definierte Sozialräume

Aus politischen, verwaltungs- und steuerungstechnischen Gesichtspunkten sind in der gesetzlichen Sozialen Arbeit die «Sozialräume» politisch und geographisch abgrenzbare Zuständigkeitsgebiete Sozialer Dienste. Im ersten Beitrag zum Thema haben wir darauf hingewiesen, dass die für die Umsetzung des Konzeptes der Sozialraumorientierung relevanten Sozialräume sich aus der materiellen und subjektiven Lebensweltzugehörigkeit (objektiv und subjektiv wahrgenommene lokale Zugehörigkeitsidentität) der Personen definieren,

die im Rahmen der Sozialhilfe oder gesetzlicher Massnahmen unterstützt werden (Kummer/Ruder, impuls, September 2006, 4f). Der Wohnort spielt dabei eine wichtige Rolle.

Die Sozialen Dienste müssen sich aufgrund einer Analyse des Lebensumfeldes ihrer Klientel über die relevanten, auch geographisch und verwaltungstechnisch abgrenzbaren Sozialräume (als Bezugs-, Handlungsfelder und potenzielle Ressourcenreservoirs) Klarheit verschaffen.

In kleinen, ländlichen Sozialdiensten kann sich der relevante Sozialraum durchaus mit dem Zuständigkeitsbereich (Gemeindegebiet) decken. In regionalen, mehrere Gemeinden umfassenden Diensten kann es sich um das jeweilige Gebiet der einzelnen Mitgliedergemeinden handeln. In Städten und Agglomerationen können Quartiere, Orts-, Stadtteile, Schulkreise, Neubaugebiete relevante Sozialräume darstellen. Wesentlich für eine gezielte und systematische Entwicklung in den Sozialräumen ist eine optimale Übereinstimmung der fachlichen (Lebensumfeld der Klientel in der Fallarbeit) und der steuerungstechnischen Definitionskriterien (Steuerungsgrösse, Datenerfassung, Leistungskontrakte, allenfalls Sozialraumbudgetierung, Controlling, Aufbau von Sozialraumkonferenzen, Sozialraumberichterstattung).

Polyvalent und sozialraumorientiert organisierte Dienste

Zur Umsetzung des Fachkonzeptes Sozialraumorientierung müssen sich Soziale Dienste grösserer Gemeinden als Bereiche der kommunalen Verwaltung teilweise umorganisieren. Anstelle einer angebotsorientierten, sektoralen und ämterpezifischen Organisation (z.B. organisatorische Teilung von Sozialhilfe und Vormundschaft) ist eine prozessorientierte, auf die definierten Sozialräume bezogene Strukturierung erforderlich, welche eine optimale sozialraumbezogene Kooperation, Koordination und (auch politische) Steuerung ermöglicht. Träger und Akteure ausserhalb der Verwaltung können über entsprechende Absprachen und Kontrakte mit eingebunden werden.

Auf der operativen Ebene (Organisation der Dienste) werden die Fachkräfte der Sozialhilfe, Vormundschaft, der Jugend- und Familienhilfe in polyvalenten, für bestimmte Sozialräume zuständigen Teams organisiert. Hier werden die Einzelfälle aus dem Sozialraum nach dem Prinzip «Hilfe aus einer Hand» und unter Miteinbezug von spezialisiertem Wissen aus dem Team bearbeitet. Die jeweilige Fallführung liegt bei einzelnen Mitarbeitenden. Diese kooperieren und koordinieren fallbezogen mit weiteren invol-

vierten verwaltungsinternen und externen Akteuren nach den Grundsätzen des Case Management.

Professionell geleistete, fallspezifische Soziale Arbeit erfordert die Entwicklung und Anwendung einheitlicher, auf die ressourcen- und sozialräumliche Arbeitsweise ausgerichteter fachlicher Standards, Prozessabläufe und Verfahren. Strukturierte «Räume» werden geschaffen, wo interner und externer Austausch und Kommunikation unter den Involvierten stattfindet. Die Aktenführung und Falldokumentation muss der ressourcen- und sozialraumorientierten Arbeitsweise angepasst werden und diese abbilden.

Organisation und Einsatz der spezialisierten Fachkräfte

Auftrag und Einsatz der in der Sozialverwaltung der Gemeinden beschäftigten Fachkräfte aus Schulsozialarbeit, Gemeinwesenarbeit, Animation und offener Jugendarbeit, der Arbeit mit Arbeitslosen, älteren Menschen sowie Migrantinnen und Migranten sind ebenfalls mit einzubeziehen. Sie werden funktional in die auf Sozialräume ausgerichtete Verwaltungsorganisation integriert und operativ mit den zuständigen polyvalenten Teams assoziiert. Externe Träger werden über Absprachen und Kontrakte in das System einbezogen. Die spezialisierten Fachkräfte arbeiten – nach gemeinsam ausgearbeiteten Richtlinien – eng mit den Sozialraum-Teams zusammen. Sie planen und koordinieren ihre auf den Bedarf in den Sozialräumen ausgerichteten Aktivitäten mit den Teams und beteiligen sich an der nachhaltigen Entwicklung der Sozialräume.

Fallunsspezifische, auf den Sozialraum bezogene Arbeit

Die Aufgabe der Fachkräfte in der Fallarbeit ist zweiteilig und untrennbar. Neben den fallspezifischen Tätigkeiten machen sie sich im Rahmen der fallunsspezifischen Arbeit im Sozialraum (für die sie ebenfalls zuständig und verantwortlich sind) kundig über die sozialen und materiellen sowie infrastrukturellen Verhältnisse «ihres» Sozialraumes (dem Lebensraum ihrer Klientel). Das Schwergewicht dieser feldbezogenen Arbeit liegt dabei auf der Ortung, Mobilisierung, Vermittlung und allenfalls Initiative zur Neuschaffung von personellen und materiellen Ressourcen zur fallbezogenen Autonomieförderung, optimalen Integration und Ablösung der anspruchsberechtigten Menschen. In «Ressourcenkarten» werden wichtige Kontaktadressen, Freiwillige usw. systematisch und nutzungsfreundlich erfasst, gespeichert und innerhalb der Teams und des Dienstes verfügbar gehalten.

Die fallunsspezifische Arbeit ist auf Sozial-

raumentwicklung ausgerichtete Soziale Arbeit mit dem generellen Ziel der Optimierung der Lebensqualität und Integrationsbedingungen für die dort lebenden Menschen. Sie ist eine kontinuierliche und permanente Aufgabe und hat letztlich präventiven Charakter. Klar ist jedoch, dass die Sozialarbeitenden der gesetzlichen Sozialarbeit nicht auch noch mit Aufgaben der Gemeinwesenarbeit belastet werden dürfen. Ihre Kernaufgabe ist und bleibt die ressourcen-, sozialraum- und wirkungsorientierte Einzelfallbearbeitung.

Die fallunspezifische, auf den Sozialraum ausgerichtete Tätigkeit ist sowohl bezüglich fachlicher Standards, Instrumente, Dokumentation und Kommunikation in der Prozessorganisation und den organisatorischen Abläufen der Dienste zu verankern.

Knackpunkt knappe zeitliche (personelle) Kapazitäten

In Praxis und Theorie unbestritten ist, dass – in Relation zum gesetzlichen Auftrag – eine Fallzuteilungsnorm von hundert und mehr Fällen pro Vollzeitstelle zu hoch angesetzt ist. Das Erreichen der integrativen Wirkungsziele ist in solchen Fällen gefährdet; es droht eine Beschränkung der sozialarbeiterischen Tätigkeit auf eine blosse Fallverwaltung und damit eine unzulässige Verkürzung des gesetzlichen Auftrages. Zu kurz kommen insbesondere die Beratungsleistungen in der persönlichen Hilfe und die im Fachkonzept Sozialraumorientierung geforderten fallunspezifischen Aufgaben.

Neben der Forderung nach mehr Personal kommen die Verantwortlichen Sozialer Dienste nicht darum herum, hier Strategien zum Umgang mit Ressourcenknappheit zu wählen und in die Praxis umzusetzen. Diese stellen zum Teil Notlösungen dar und sind allesamt in Fachkreisen umstritten. In der Praxis sind heute verschiedene Varianten – zum Teil auch in Kombination – anzutreffen:

- Verharren in der Überlastungssituation, Konzentration auf materielle Hilfe, weitgehender Verzicht auf die Verfolgung von Veränderungs- und Integrationszielen im Rahmen persönlicher Hilfe mit dem Trend zur Armutsverwaltung im Rahmen des Möglichen (vgl. Nadai/Maeder, impuls, August 2004, 38)
- Einführung einer Fallsteuerung; Fallkategorisierung (u.a. nach unterschiedlichem Beratungsaufwand mit an individuellen Bedarfen orientierten Zuweisungskriterien) und einer Fallzuteilung an die Mitarbeitenden nach Kapazitätskriterien (Kobel, SozialAktuell, 1/2004; 7ff; Bachofen, Kobel, Zeitschrift für Sozialhilfe, 4/2006, 9)
- Einführung aufgabenzentrierter, zeitlich befristeter Beratung (Hesser, SozialAktuell, 1/2004, 2004, 12ff)

- Einrichten von Wartelisten (Brack, SozialAktuell, 11/2004, 26)
- Trennung der materiellen von der persönlichen Hilfe: finanzielle Unterstützungen werden weitgehend an administrative Fachkräfte delegiert. Sozialarbeitende konzentrieren sich auf Fallführung und Beratung im Bereich der persönlichen Hilfe. Dieser Strategie stehen aber z.B. im Kanton Bern gesetzlich geregelte Abgeltungsnormen für Personalkosten (nach Funktionsgruppen) entgegen.

Qualität sichern und entwickeln

Das Qualitätsmanagement als Führungsaufgabe ist ein wichtiger Teil einer konsequenten Umsetzung der Ressourcen- und Sozialraumorientierung auf allen Entscheidungsebenen der Sozialen Dienste. Im Zentrum stehen von den Beteiligten auszuhandelnde und zu überprüfende Grundanforderungen an die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Sozialen Dienste (Schneider, impuls, Juni 2003, 5f und Iseli, impuls, Juni 2003, 7f).

Unterstützung durch die politischen Instanzen und Trägerschaften

Sollen Innovationsprojekte im operativen Bereich der gesetzlichen Sozialarbeit auf Gemeindeebene gelingen, ist ein entsprechendes Commitment, der politische Wille zur Veränderung und eine aktive Unterstützung (Investition, Steuerung, strategisches Controlling) durch die verantwortlichen politischen Instanzen (Gemeinde- oder Stadtrat, Sozial- und Vormundschaftsbehörden) Voraussetzung dazu. Insbesondere in städtischen und vorstädtischen Kommunen mit Wachstum und grösseren sozialen Segregationsproblemen wächst die Bereitschaft, eine aktive, integrative auf Sozialräume bezogene vernetzte lokale Sozialpolitik und -planung zu entwickeln und umzusetzen. Dazu gehört eine konsequent auf die Integration benachteiligter Menschen ausgerichtete, sozialräumliche Handlungskonzeption und Organisation der Sozialen Dienste.

Teil 1 dieses Artikels ist erschienen in impuls, Ausgabe September 2006. Beide Artikel können Sie als Sonderdruck bestellen bei fbs-wdf@bfh.ch oder unter Telefon 031 300 35 85.

Ausgewählte Literatur zum Thema Sozialraum:

Budde, W. / Früchtel, F. / Hinte, W.: Sozialraumorientierung, Wiesbaden, 2006

Reis, C. / Schulze-Böing, M.: Planung und Produktion sozialer Dienstleistungen, Berlin, 1998

Kessl, F. / Reutlinger, Ch. / Maurer, S. / Frey, O.: Handbuch Sozialraum, Wiesbaden, 2005

Zum Tod von Dr. theol. Theophil Müller

Würdigung einer starken und aussergewöhnlichen Persönlichkeit

Im vergangenen Dezember ist nach kurzer schwerer Krankheit Theophil Müller gestorben. Er hat von 1964 bis 1975 zusammen mit Ruth Brack die Schule für Sozialarbeit Gwatt – die Vorgängerorganisation der «Soz» Bern – gegründet und geleitet.



Ruth Brack
Langjährige Konrektorin in
Gwatt und nachher in Bern

Spezifisch für die Schule Gwatt war die Vollausbildung zu Gruppen- oder Gemeinwesenberatenden sowie eine integrierte «Theologie für Sozialarbeitende», deren Ziel einerseits die Aufarbeitung der eigenen christlichen Herkunft der Studierenden war und andererseits eine theologische Grundlegung, die als Brücke für die Zusammenarbeit mit Pfarrerinnen und Pfarrern in den Kirchgemeinden dienen sollte. Dass Theo Müller, der bewährte Gemeindepfarrer und anerkannte Theologe, und Ruth Brack als Sozialarbeiterin mit theologischer Zusatzausbildung und Praxis als Gemeindehelferin gemeinsam die Schule leiteten, war ein Glücksfall: Es war eine für beide spannende und fruchtbare Zusammenarbeit.

Lehrplan setzte Massstäbe

Der Lehrplan enthielt viel Neues, was damals in den anderen Schulen für Sozialarbeit (noch) nicht vorgesehen war und setzte damit Massstäbe. Die Schule für Sozialarbeit Gwatt fand in Fachkreisen viel Anerkennung für ihre innovative und gut qualifizierende Ausbildung. Dass Theo Müller als Präsident der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Schulen für Soziale Arbeit gewählt wurde, zeigte die hohe Wertschätzung für ihn, er verstand sie ebenso als besondere Auszeichnung für die Schule Gwatt.

Die beiden Schulleitenden standen aber auch und vor allem in traditionellen kirchlichen Kreisen unter Kritik. Das lag nicht zuletzt an Theo Müllers Weltoffenheit und grossen Bereitschaft, sich unvoreingenommen auch auf Widerständiges einzulassen. Die Schulleitung musste in diesen ersten

Jahren hart kämpfen um die politische Anerkennung bei den bernischen Behörden – eine Voraussetzung zur Erlangung der Bundessubvention. Das hing stark mit der engen personellen Verflechtung leitender Beamter mit der damaligen «Berner Abend-schule» zusammen, die in der Gwatter Schule eine unliebsame Konkurrenz befürchteten.

Fruchtbare und erfüllte «Gwatter» Zeit

1975 wurde den beiden Schulen vom Regierungsrat des Kantons Bern beschieden, dass sie zukünftig in Bern eine gemeinsame Ausbildung inklusive einer neuen Abteilung Fort- und Weiterbildung anzubieten hätten. Zur gleichen Zeit wurde Theo Müller – für ihn völlig überraschend – als Professor der Theologie an den neuen Lehrstuhl für Praktische Theologie/Homiletik der Universität Bern berufen. Die «Gwatter» Zeit blieb zeitlebens für ihn eine überaus fruchtbare und erfüllte Lebensperiode, die seine Lehre an der Universität wesentlich beeinflusst hat: Er brachte Elemente einer Wissenskultur mit, die dem dominanten akademischen Milieu fremd erschienen, wie etwa die

Einsicht in das Wechselverhältnis zwischen sozialem Lernen und Sachwissen, oder seinem klaren Blick für Macht- und Organisationsstrukturen. Er setzte sich auch bei den Pfarrerinnen und Pfarrern für eine qualifizierte Supervision ein. 1983 schrieb er in einem Brief: «Die 11 J. Gwatt waren eine grosse, inhaltsreiche, vielfältige und in vielen Hinsichten weiterführende Zeit, die meine neue Gegenwart nach wie vor mit-trägt».

Danke, Theo

Die vielen ehemaligen «Gwatter und Gwatterinnen», die am Abschiedsgottesdienst anwesend waren, zeugen von der Nachhaltigkeit seines theologischen Unterrichts, mit dem er die Studierenden von einem naiv-kindlichen Glauben zu einem fragend-kritischen Christsein hinzufügen versuchte. Die Gwatter Schule bzw. ihre Nachfolgeorganisation «Vereinigte Schulen für Sozialarbeit Bern und Gwatt» – heute Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule – haben Theo Müller viel zu verdanken.





Dezentrale Veranstaltungen im Kanton Bern

Gemeinsam gegen Jugendarbeitslosigkeit

Jugendliche ohne Lehrstelle und ohne Arbeit: traurige Realität auf Sozialdiensten und Arbeitsvermittlungszentren. Wie der Problematik begegnet werden kann und ob es allenfalls vorbeugende Massnahmen gäbe, diskutierten Mitglieder von Sozial- und Vormundschaftsbehörden mit Professionellen der Sozialen Arbeit am 8. November 2006 an der zweiten dezentralen Veranstaltung in Konolfingen.



Melanie Brändle
Assistentin Diplomstudium

«Jugendliche und junge Erwachsene verkörpern die Zukunft. Wir haben ihnen ein schwieriges Umfeld geschaffen», eröffnet Ueli Zaugg, Regierungsstatthalter des Amtsbezirkes Konolfingen, die Veranstaltung. Der Saal im Kirchgemeindehaus in Konolfingen ist voll, fast 100 Personen sind der Einladung zur Fortbildungsveranstaltung «Soziale und berufliche Integration von Jugendlichen» gefolgt. Es ist die zweite einer ganzen Reihe von Fortbildungsveranstaltungen. Teilnehmende sind Mitglieder

von Sozial- und Vormundschaftsbehörden, aber auch Mitarbeitende von Sozialdiensten und Studierende Sozialer Arbeit. Eingeladen haben die drei Statthalterämter Konolfingen, Trachselwald und Signau sowie der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule BFH und die Gesundheits- und Fürsorgedirektion. «Ziel ist der Austausch unter den Beteiligten, die gegenseitige Information, um gemeinsame Strategien zu entwerfen und Ideen zu sammeln», erklärt Tagungsmoderator Daniel Iseli, Dozent und Projektleiter Organisationsentwicklung am Fachbereich Soziale Arbeit.

Über die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens

Zwei Referate stehen am Anfang des Nachmittags. Marie-Tony Walpen, Dozentin am Fachbereich Soziale Arbeit, spricht über die Lebenssituation heutiger Jugendlicher. «Jugend ist heute nicht mehr nur über das Alter zu definieren», so Walpen. «Jugend

bezeichnet die Zeit zwischen Pubertät und wirtschaftlicher Selbstständigkeit.» In diesem Lebensabschnitt seien verschiedene wichtige Fragen zu klären, wie etwa der Umgang in Beziehungen, die Karriere oder allgemeine Vorstellungen über Lebensplanung. «Im Unterschied zu früher haben heutige Jugendliche nicht mehr nur einen Lebensentwurf, an dem sie sich orientieren können, sondern müssen aus mehreren wählen», sagt Walpen. Die Eltern hätten nicht mehr auf alle Fragen des Lebens eine Antwort.

Mit Bildung gegen Armut

Markus Gander, Präsident von infoclick.ch, Kinder- und Jugendförderung Schweiz, und Jonathan Gimmel, Präsident des Vereins VOJA (vernetzte offene Jugendarbeit Kanton Bern) und Gemeinderat aus Worb, schliessen mit einem Referat über die Situation der Jugendlichen im Kanton Bern an. Es sei zu unterscheiden zwischen

Jugendlichen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die keine Lehrstelle finden, und jungen Erwachsenen von 20 bis 24 Jahren, die nach dem Lehraustritt keine Stelle antreten können. Die Gründe für die problematische Situation sind bei beiden Gruppen etwa dieselben: mangelnde Sprachkenntnisse, unsicherer Aufenthaltsstatus und mangelnde Kenntnisse des Schulsystems und der Lehrstellen. Gander und Gimmel halten jedoch auch fest, dass 85 Prozent der Jugendlichen gut integriert sind. Es besteht jedoch ein grosser Vernetzungsbedarf der Institutionen. Koordination, das Klären von Schnittstellen und die Förderung partizipativer Modelle gehören daher gemäss Gander und Gimmel zu den zentralen Handlungsfeldern.

Danach steht die Vernetzung im Vordergrund. In drei Workshops diskutieren die Teilnehmenden über verschiedene Aspekte der Sozialen Arbeit mit erwerbslosen Jugendlichen. Die mit Abstand grösste Gruppe – über 40 Leute – befasst sich unter Mitwirkung von Andreas Schild, Präsident des Jugendgerichts Emmental-Oberaargau, mit dem Thema «Integration unter Zwang». Vor allem der Umgang mit besonders schwierigen Jugendlichen, die jegliche Zusammenarbeit verweigern, ist hier Thema. Patentlösungen hat niemand. Manchmal gebe es Fälle, wo eben nichts mehr helfe, nicht einmal mehr Zwang, so eine Feststellung der Gruppe. Doch hilft das gemeinsame Nachdenken über mögliche Ansatzpunkte bereits viel.

In den beiden anderen Workshops geht es um die schwierige Übergangsphase von der Ausbildung in die Arbeitswelt. Es sei nötig, die Jugendlichen bereits im Alter von 12 oder 13 Jahren zu begleiten und auf den

Übergang vorzubereiten, lautet etwa ein Votum aus der Gruppe unter der Leitung von Martin von Känel, Leiter des regionalen Sozialdienstes Wichtrach. In der zweiten Gruppe mit demselben Thema unter der Mitwirkung von Ueli Dällenbach, Leiter des regionalen Sozialdienstes Oberdiessbach, wird über Strategien zur Akquisition von Lehrstellen nachgedacht. «Wir haben schon daran gedacht, dem lokalen Gewerbe Geld für Lehrstellen anzubieten», meint ein Teilnehmer.

Gemeinsam geht's einfacher

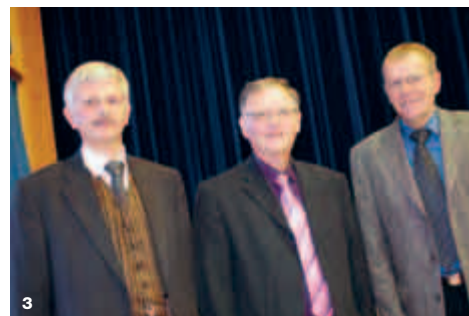
Die drei Regierungsstatthalter äussern sich zufrieden über die Veranstaltung: «Die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule ist wichtig», sagt Ueli Zaugg, Regierungsstatthalter des Amtsbezirkes Konolfingen, «und es handelt sich um ein zukunftssträchtiges Thema.» Simon Bichsel, Regierungsstatthalter des Amtsbezirkes Signau, gefällt vor allem der gute Mix aus Workshops und Referaten. Doch gehe es darum, Grenzen nicht nur zu setzen, sondern auch durchzusetzen. Regierungsstatthalter des Amtsbezirkes Trachselwald, Markus Grossenbacher, freut sich über den grossen Kreis an Behördenmitgliedern, die an der Veranstaltung teilnehmen «Es ist befreiend zu sehen, dass alle mehr oder weniger dieselben Probleme und Erfolge haben.» Erich Anliker ist Leiter der Beratungsstelle Sumiswald des regionalen Sozialdienstes Trachselwald. Er zieht folgende vorläufige Bilanz: «Es scheint, als müsste in der Sozialen Arbeit wieder vermehrt nach individuellen Lösungen gesucht werden, auch in Zusammenarbeit mit den Lehrmeistern. Die Investitionen in Platzierungen sind enorm.» Auch drei Sozialarbeitende in Ausbildung



1



2



3



4

- 1) Marie-Tony Walpen, Fachbereich Soziale Arbeit
 2) Daniel Iseli, Fachbereich Soziale Arbeit und Leiter der Veranstaltungen
 3) Simon Bichsel, Markus Grossenbacher und Ueli Zaugg, Regierungsstatthalter der Ämter Signau, Trachselwald und Konolfingen
 4) Jonathan Gimmel, Präsident Vernetzte offene Jugendarbeit Kanton Bern VOJA





sind unter den Teilnehmenden. Nadine Ittig absolviert ihr Praktikum auf dem Jugendgericht Burgdorf und fühlt sich vom Workshop «Integration unter Zwang» sehr angesprochen: «Das sind genau die Themen, die beschäftigen», sagt sie. Franziska Lehmann ist Sozialarbeitende in Ausbildung auf dem regionalen Sozialdienst Signau. Sie findet die Fragestellungen der Veranstaltung insgesamt sehr interessant. «Es ist trotz vieler Angebote ein Handlungsbedarf gegeben», sagt Cornelia Salvisberg, die ihr Praktikum auf dem Sozialdienst Konolfingen absolviert. «Das Geld fehlt an allen Enden.»

An der folgenden Podiumsdiskussion werden die Themen aus den Workshops im Plenum weiter vertieft: Wie wichtig es sei, frühzeitig in Jugendarbeit zu investieren. Oder in welcher Art auch eine ämterübergreifende Zusammenarbeit stattfinden könnte. Und Martin von Känel resümiert am Ende der Veranstaltung: «Handeln erfordert Mut – also packen wir's an!»

Dezentrale Veranstaltungen im Kanton Bern

Im Auftrag des Sozialamtes der Kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion führt der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule seit 1943 (!) regelmässig Fortbildungsveranstaltungen für die kommunalen und regionalen Sozial- und Vormundschaftsbehörden durch. Mit zehn regionalen Veranstaltungen werden in einem 2-Jahres-Rhythmus bis 900 Behördenmitglieder und Mitarbeitende von Sozialdiensten erreicht. Die Mitarbeit der kantonalen Fachdirektionen, der Regierungsstatthalter, von Verbands- und Behördenvertretungen im Planungsprozess garantiert, dass aktuelle Themen aus dem Sozialhilfe- und Vormundschaftsbereich aufgegriffen und praxisnah bearbeitet werden. Die gut besuchten Veranstaltungen sind sehr bedeutungsvoll für den gegenseitigen Austausch und für einen regelmässigen Kontakt zwischen Fachhochschule, Gesundheits- und Fürsorgedirektion und Gemeindebehörden im Kanton Bern.

Nach den Worten die Taten

Die dezentralen Veranstaltungen zeigen bereits Wirkung. Die Ämter Signau und Aarwangen zum Beispiel planen im Bereich Jugendarbeitslosigkeit gemeinsame, ämterübergreifende Projekte. Dies zeigt, dass das Angebot des Austausches und der Vernetzung im Rahmen der dezentralen Veranstaltungen einem Bedürfnis entspricht und daraus konkrete Handlungen resultieren.



Master of Advanced Studies in Soziale Arbeit

Karriere und Praxisentwicklung in der Sozialen Arbeit

Eine modular aufgebaute und berufsbegleitende Weiterbildung in Sozialer Arbeit nutzt Fachkräften und Institutionen der Sozialen Arbeit gleichermassen:

Die Fachkräfte verbinden die persönliche mit der beruflichen Weiterentwicklung; die Institutionen profitieren vom neu gewonnenen Know-how ihrer Mitarbeitenden.



Alexander Kobel
Dozent und Projektleiter
Methodenentwicklung/Fachberatung

Wer seit einigen Jahren in der beruflichen Praxis der Sozialen Arbeit steht, kann es wohl bestätigen: Die Anforderungen verändern sich ständig. Da sind einmal die komplexen Lebenslagen der Klientinnen und Klienten, wie z.B. das Zusammenwirken von gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen vor einem Migrations- oder Flüchtlingshintergrund. Weiter verändern sich in einer zunehmenden Dichte und Kadenz die rechtlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen, die für unsere Klientel relevant sind, beispielsweise auf dem Gebiet der Sozialen Sicherung. Und nicht zuletzt hat die Verknappung der öffentlichen Finanzen zur Folge, dass vielerorts mit gleich bleibenden oder gar weniger finanziellen Mitteln mehr Dienstleistungen erbracht werden müssen. Ohne eine kontinuierliche und qualifizierende Weiterbildung ist es kaum möglich, beruflich «am Ball» zu bleiben und sich trotz veränderten Anforderungen die Freude und Kreativität in der Sozialen Arbeit zu erhalten.

Studium mit vertretbarem Aufwand

Wer beruflich stark belastet ist, ist darauf angewiesen, dass die Weiterbildung mit angemessenem Aufwand neben der Berufstätigkeit absolviert werden kann. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Unterstützung durch den Arbeitgeber, wenn möglich durch einen finanziellen Beitrag und vor allem durch eine zeitliche Freistellung und Entlastung vom Arbeitspensum. Eine solche Unterstützung wird umso eher erfolgen, je einfacher die Entlastung realisiert werden kann und je höher der zu erwartende Nutzen für den Betrieb ist.

Vor diesem Hintergrund haben wir den Studiengang «Master of Advanced Studies

(MAS) in Soziale Arbeit» entwickelt. Der MAS-Studiengang Soziale Arbeit löst das bisherige Nachdiplomstudium Soziale Arbeit ab und zeichnet sich u.a. durch folgende Merkmale aus:

- Das Baukastensystem ermöglicht eine hohe Flexibilisierung des Studiums und kommt den Bedürfnissen der Studierenden und der Institution entgegen.
- Der Gesamtumfang von rund 75 Kurstagen und einer abschliessenden Diplomarbeit (Master Thesis) kann auf eine Dauer von drei bis sechs Jahren erstreckt werden. Dies erlaubt eine individuelle Anpassung der zeitlichen Beanspruchung für die Studierenden wie auch für ihre Institutionen auf ein vertretbares Mass.
- Ein hoher Praxisbezug des Studiums wird sichergestellt, indem die Studierenden ihre Praxiserfahrungen einbringen und reflektieren und dadurch gegenseitig voneinander profitieren. Die praxisbezogenen, wissenschaftlich fundierten Studienpläne und der Einsatz von Dozierenden mit Praxiserfahrung sorgen für einen optimalen Theorie-Praxis-Transfer.
- Der erfolgreiche Studienabschluss führt zu einem eidgenössisch und international anerkannten und geschützten Titel.

Der Aufwand muss sich lohnen

Der finanzielle und zeitliche Aufwand für ein MAS-Studium muss in einem optimalen Verhältnis zum erwarteten Nutzen stehen, sowohl für die Studierenden wie auch für die sie beschäftigenden Institutionen. Für die Studierenden eröffnet ein MAS in Sozialer Arbeit interessante Karriereoptionen:

- Übernahme von Funktionen eines Fachkaders in Sozialen Diensten mit Aufgaben im Qualitätsmanagement, der Konzept- und Methodenentwicklung sowie der fachlichen Anleitung und Unterstützung des Berufskollegiums.
- Übernahme von Führungspositionen im mittleren und höheren Kader in Sozialen Diensten.
- Tätigkeit als Dozentin oder Dozent an Fachhochschulen und höheren Fachschulen der Sozialen Arbeit.

Für die Sozialen Dienste eröffnen sich mit

der Unterstützung eines MAS-Studiengangs einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters einige Chancen:

- Die Gewinnung einer überdurchschnittlich qualifizierten und motivierten Fachkraft, die mindestens mittelfristig an die Institution gebunden werden kann.
- Die Nutzbarkeit des von der Mitarbeiterin oder vom Mitarbeiter erworbenen wissenschaftlich fundierten Wissens und anerkannter Praxiserfahrungen für die Praxis- und Qualitätsentwicklung des Sozialen Dienstes.
- Die Bearbeitung einer aktuellen und für den Dienst bedeutsamen Praxisfrage durch die Mitarbeiterin oder den Mitarbeiter im Rahmen der Diplomarbeit.

Damit der MAS-Studiengang Soziale Arbeit sowohl den Studierenden wie auch den arbeitgebenden Institutionen einen optimalen Nutzen bringt, empfiehlt sich eine sorgfältige Planung und Abstimmung des Weiterbildungsprojektes mit den Bedürfnissen der Institution. Wir bieten dazu eine individuelle Beratung an, insbesondere auch zur Planung der Diplomarbeit.

MAS in Soziale Arbeit

Der MAS-Studiengang ist modular aufgebaut und ermöglicht die Wahl eines thematischen Studienschwerpunktes (siehe Überblick auf S. 20).

Beginn: laufend möglich

Weitere Informationen siehe Seite 21 und www.soziale-arbeit.bfh.ch/massa

Infoveranstaltung

Dienstag, 13. März 2007,
18.00–19.30 Uhr,
Hallerstrasse 8, 3012 Bern
Anmeldung erwünscht mit beiliegender Anmeldekarte oder per E-Mail an massa@bfh.ch





Interview mit Dr. Robert Fluder – neuer Leiter Angewandte Forschung und Entwicklung

Forschung darf nie Selbstzweck sein – sie muss zur Lösung von Problemen beitragen

Dr. Robert Fluder hat Anfang Jahr die Leitung der Angewandten Forschung und Entwicklung am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule übernommen. Hier spricht er über sein Verhältnis zur Forschung, die Perspektiven der Forschung an der Fachhochschule und über die Sicherung nachhaltiger Verwendung von Forschungsergebnissen.



Melanie Brändle
Assistentin Diplomstudium

Herr Fluder, wollten Sie Forscher werden wie andere Jungen Lokomotivführer?

Nicht ganz. Ich kam erst auf dem zweiten Bildungsweg in die Forschung. Als Erstausbildung habe ich eine Berufslehre als Elektroniker gemacht. Gesellschaftliche Fragen haben mich aber immer fasziniert und so beschloss ich, die Matura auf dem zweiten Bildungsweg zu machen und Soziologie zu studieren. Im Nebenfach belegte

ich Mathematik. Im Studium lag der Schwerpunkt bereits ausgeprägt auf der Forschung. Ich habe einen grossen «Gwunder», etwas herauszufinden. Analysen finde ich etwas sehr Reizvolles. In der Soziologie fasziniert mich bis heute die Untersuchung und Entwicklung von Lösungen sozialer Probleme.

An welchen Leitideen orientieren Sie sich in Ihrer Arbeit?

Zuallererst einmal natürlich an den Grundsätzen der Wissenschaftlichkeit. Das heisst die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse und die Transparenz der Methodik, ethische Grundsätze wie zum Beispiel Persönlichkeitsschutz und ein erkennbarer gesellschaftlicher Nutzen der Forschung. Die konkrete Vorgehensweise ist abhängig vom Forschungsgegenstand und den Fragestellungen. Auf jeden Fall soll Forschung im sozialen Bereich aber zur Lösung sozialpolitischer Problemstellungen beitragen und

nicht zum Selbstzweck praktiziert werden. Forschung ist letztlich eine Dienstleistung.

Was ist mit Auftragsforschung?

Gerade in der angewandten Forschung spielt die Auftragsforschung eine wichtige Rolle, denn sonst wären viele Forschungsprojekte nicht finanzierbar. Problematisch wird es dann, wenn die Forschung ausschliesslich einen Rechtfertigungscharakter hat und die gewünschten Resultate vom Auftraggeber so quasi schon vorgegeben werden. Man muss bei solchen Aufträgen jedenfalls eine gewisse Unabhängigkeit sicherstellen, denn die Ergebnisse könnten von den Erwartungen abweichen. Problematisch wird es, wenn Ergebnisse, die nicht den Erwartungen entsprechen, nicht veröffentlicht werden dürfen. Denn wo öffentliche Gelder investiert wurden, hat die Öffentlichkeit auch ein Recht, die Resultate zu sehen.

Forschung zur Lösung sozial-politischer Probleme: Wo möchten Sie da Schwerpunkte setzen?

Im sozialpolitischen Bereich besteht ein grosser Wissensbedarf. Oft fehlen für wichtige Fragestellungen und politische Entscheidungen die nötigen Grundlagen. Zunächst einmal ist da die Frage der Existenzsicherung. Seit den 90er-Jahren hat sich das Problem verschärft. Als zweites und damit in Zusammenhang steht die Frage nach wirtschaftlicher Integration beziehungsweise dem Ausschluss vom Arbeitsmarkt und der Gesellschaft. Als weiteres wichtiges Thema sehe ich das Zusammenwirken der verschiedenen Institutionen in der sozialen Sicherung. Die Gesellschaft verändert sich in einem so raschen Tempo wie noch nie. Dadurch sind alte, früher durchaus taugliche Institutionen und Problemlösungen teilweise unbrauchbar geworden und es muss nach neuen Wegen gesucht werden.

Werden dies auch die Akzente in Ihrer Arbeit an der Fachhochschule sein?

Das ist noch nicht festgelegt. Erst einmal muss der Bedarf konkret abgeklärt werden. Und dann muss das Forschungskonzept ja auch in die Strategie der Schulleitung passen. Ich bin aber sicher, dass die von mir genannten Punkte Bereiche sind, wo sich die Berner Fachhochschule als Forschungsinstitution profilieren kann. Ich erachte es auch als Aufgabe der Fachhochschule, an solchen Fragestellungen mitzuarbeiten.

Was bewegte Sie zum Wechsel an die Berner Fachhochschule – und insbesondere in den Fachbereich Soziale Arbeit?

Nach zehn Jahren intensiver Aufbauarbeit im Bundesamt für Statistik hatte ich das Bedürfnis, wieder näher an die Forschung zu kommen. Ich erachte im übrigen die Fachhochschule als einen sehr dynamischen Bereich. Sie muss sich jetzt in der Hochschullandschaft positionieren. Das ist wichtig, um als gesellschaftlich relevante Institution bei zentralen Fragestellungen an vorderster Front zu sein. Diese Ausgangslage reizt mich sehr. Es ist auch spannend, das an der Universität und beim Bund erarbeitete Wissen in einem neuen Feld anzuwenden.

Wie schätzen Sie die jetzige Situation der Forschung an der Fachhochschule ein?

Ich sehe, dass bis jetzt an der Berner Fachhochschule viel gute Forschung zum Beispiel im Suchtbereich entstanden ist. Die Fachhochschule hat das Potenzial, um sich als Forschungsinstitution profilieren zu

können. Es braucht aber noch eine Ausweitung des Fokus auf generelle soziale Themen.

Wie sehen Sie das Verhältnis von Forschung und Sozialer Arbeit?

Die Aufgabe der Forschung ist es, primär der Sozialen Arbeit wissenschaftliche Grundlagen zur Verfügung zu stellen. Sie ist eine Dienstleistung für dieses Praxisfeld. Soziale Arbeit bewegt sich häufig in einem Mikrokosmos, braucht zur Problemlösung aber auch den Blick aufs Ganze. Umgekehrt bezieht auch die Forschung Wissen aus der Praxis der Sozialen Arbeit, insbesondere Informationen über Problemlagen.

Viele Dozierende der Berner Fachhochschule sind selber an Forschungsprojekten beteiligt. Wie sehen Sie mögliche Zusammenarbeitsformen?

Ich weiss, dass in der ganzen Mitarbeiterschaft ein riesiger Fundus an Wissen vorhanden ist. Ich muss aber erst einmal ankommen und mir ein Bild von der Situation machen, bevor ich Vorstellungen entwickeln kann, wie dieses Wissen genutzt werden kann.

Welche Wege sehen Sie, um sicherzustellen, dass die Forschungsergebnisse in die Lehre und in die Praxis einfließen und nicht einfach in Bücherregalen verstauben?

Natürlich hört Forschung nicht dort auf, wo das Wissen produziert ist. Dieses muss nutzbar gemacht werden, sonst werden die Mittel verschwendet. Man muss geeignete Publikationsgefässe finden wie etwa gut verständliche Kurzdarstellungen. Seminare oder Tagungen sind weitere brauchbare Wege. Unerlässlich ist zudem, dass die Ergebnisse in geeigneter Form im Internet publiziert werden und für eine breite Diffusion ist ein guter Kontakt zur Presse unabdingbar. Und nicht zuletzt spielen auch die Aus- und Weiterbildung sowie die neuen Kompetenzzentren eine wichtige Rolle. Grosse Bedeutung hat nebst all dem die Kontinuität: In den festgelegten Schwerpunkten sollte ein permanenter Wissensaufbau betrieben und diese konsequent verfolgt werden. So kann sich die Fachhochschule in diesen Bereichen einen Namen machen.

Zur Person

Robert Fluder

Dr. phil. (Universität Zürich, 1993),
lic. phil. (Universität Zürich, 1983)

Nach einer Lehre als Elektroniker erwarb Robert Fluder die Matura auf dem zweiten Bildungsweg. Von 1983 bis 1997 war er in verschiedenen Funktionen in Forschung und Lehre (Assistent, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Projektleiter und Oberassistent) am Soziologischen Institut und am Institut für empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich tätig. Von 1997 bis zum Wechsel an die Berner Fachhochschule war er Chef der Sektion Soziale Sicherheit des Bundesamtes für Statistik in Neuenburg. Zu seinen Aufgaben gehörte u.a. der Aufbau der schweizerischen Sozialhilfestatistik.





Praxisausbildung

Ist im Bachelorstudium nun alles anders?

Die Praxisausbildung hat im Studiengang einen hohen Stellenwert und wird ihn auch weiterhin haben. Sie steht aber vor neuen Herausforderungen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Fachhochschule und Organisationen des Sozialwesens wird immer wichtiger.



Silvia Wyss
Dozentin und Ressortleiterin
Praxisausbildung

Im August 2005 ist der Bachelorstudiengang Soziale Arbeit gestartet. Ein Teil dieser Studierenden beendet in diesen Tagen das erste Praktikum. Einschneidende und vorausschauende Studienplan-Änderungen wurden bereits in den 90er-Jahren im Rahmen des «Neuen Ausbildungsmodells NAM» vorgenommen, so dass für die Bachelor-Einführung nur geringfügige Korrekturen nötig waren. Langjährige Praxisausbildende dürften bisher keinen wesentlichen Unterschied in der fachlichen Vorqualifikation der Studierenden bemerkt haben.

Ziel der Praxisausbildung

Das Bachelorstudium an einer Fachhochschule hat die Berufsbefähigung zum Ziel. Dementsprechend ist es sowohl praxisbezogen wie wissenschaftlich fundiert. Prioritäre Zielsetzung des gesamten Studiums ist die Integration von Theorie und Praxis. In der Praxisausbildung ist diese in Form eines zielorientierten, integrierten und strukturierten Lernprozesses angelegt und führt zu folgenden Kompetenzen:

Die Studierenden

- verknüpfen ihr Wissen mit den Handlungen/Methoden, die unter den konkreten Gegebenheiten angezeigt sind.
- beschaffen sich neues Wissen und vertiefen ihre Fachkompetenz, wo ihr Handeln über wenig theoretische Grundlagen verfügt.
- arbeiten geplant und zielgerichtet. Ihr methodisches Wissen und Können strukturieren ihr Vorgehen in der Arbeit.
- werten Erfahrungen aus hinsichtlich der Ziele, der gewählten Mittel und hinsichtlich ihrer eigenen Person.

- reflektieren ihre Rolle und kennen ihre Stärken und Schwächen. Sie ziehen daraus Schlüsse für weitere Lernprozesse und initiieren diese selbständig.
 - steuern ihr Verhalten so, dass professionelle Beziehungen entstehen, die der Zielerreichung dienen.
- (vgl. Studienführer 2006, S. 31)

Der Lernprozess findet einerseits in den Praxisorganisationen statt und wird andererseits durch unterschiedliche Unterrichtsformen an der Fachhochschule gefördert und gefordert. Die Gesamtverantwortung liegt dabei bei der Fachhochschule.

Einbettung der Praxisausbildung in den Studiengang

Die Praxisausbildung ist eines von 10 Modulen. Mit 54 ECTS Credits von 180 umfasst die Praxisausbildung nach wie vor rund einen Drittel und bildet damit einen gewichtigen Teil der Ausbildung. Frühestens nach einem Ausbildungsjahr absolvieren die Studierenden zwei Praktika von 5 bzw.

6 Monaten (Block) oder 10 bzw. 12 Monaten (Teilzeit) in unterschiedlichen Organisationen und in unterschiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit.

Folgende Formen der Praxisausbildung sind vorgesehen:

Ordentliches Praktikum: mit einem Ausbildungsvertrag geregeltes und der Ausbildung dienendes, befristetes Anstellungsverhältnis in einer anerkannten Organisation des Sozialwesens.

Anstellungspraktikum: unbefristete Anstellung im Sozialbereich, die unter den spezifisch auszuhandelnden Voraussetzungen und für eine definierte Zeit als Praktikum anerkannt und beurteilt wird.

Projektpraktikum: zeitlich befristete Anstellung mit dem Inhalt eines begrenzten Arbeitsauftrags im Rahmen einer Institution des Sozialwesens. Die projektorientierte Arbeitsweise steht im Mittelpunkt des methodischen Lernens. Projektförmige Teilaufgaben können grundsätzlich auch in den Lernzielkatalog der anderen Praktikumsformen aufgenommen werden.

Auslandpraktikum: Anstellungen in Praxisorganisationen im Ausland, vorzugsweise in Kooperation mit Gasthochschulen.

Integrierender Bestandteil der Praxisausbildung sind Unterricht, Selbststudium sowie Begleitung:

Einführung in die Praxisausbildung: Rahmenbedingungen, Lernzielperspektiven, Rolle als Praktikantin/Praktikant.

Ausbildungssupervision in Kleingruppen: Reflexion des persönlichen Lernprozesses, Umgang mit der Berufsrolle, Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten/Grenzen.

Theorie-Praxis-Seminar (parallel zum ersten Praktikum): Entwickeln von Erklärungs- bzw. Handlungsansätzen/Methoden für ausgewählte Probleme und Aufgaben der beruflichen Praxis mittels Theorien.

Fallwerkstatt (parallel zum zweiten Praktikum): Analyse und Reflexion von konkreten Fallbeispielen aus der Praxis unter Bezugnahme auf verschiedene Theorien, Modelle und Methoden.

Selbststudium: Lektüre von praktikumsrelevanter Fachliteratur sowie Evaluation des Lernprozesses und Verfassen eines Abschlussberichtes.

Praktikumsbegleitung: Dozierende unterstützen, koordinieren, kontrollieren die relevanten Belange der Praxisausbildung und nehmen die Gesamtbeurteilung vor.

Perspektiven: fachliche Profilierung und Schwerpunktbildung

Die Entwicklung der Schweizer Fachhochschul-Landschaft hat sich mit Reorganisationen und Zusammenschlüssen vorläufig konsolidiert. Was ansteht ist die fachliche Profilierung und Schwerpunktbildung sowie der Ausbau der bestehenden Fachhochschulen bzw. Fachbereiche.

Im Rahmen der strategischen Planung des Fachbereichs Soziale Arbeit sind für die Praxisausbildung folgende Punkte relevant: Der Studiengang ist neu generalistisch auf Soziale Arbeit ausgerichtet. Absolventinnen und Absolventen sind grundsätzlich für den Berufseinstieg in alle Praxisfelder der Sozialen Arbeit qualifiziert (Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation). Daraus lässt sich eine erhöhte Nachfrage aus den letzten beiden Berufsfeldern nach dem Studiengang ableiten. Dies ist mit ein Grund, dass die kontinuierliche Erhöhung der Studierendenzahlen von zurzeit 310 auf 450 im Jahre 2011 geplant wird.

Forschung/Entwicklung, Dienstleistung sowie Weiterbildung sind im Sozialwesen fest etabliert. Die thematische Erweiterung bzw. die Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen wie z.B. Gesundheit oder Architektur – gekoppelt mit dem Auftrag, dass auch Bachelorstudierende in Projekte der angewandten Forschung einzubeziehen seien – könnten auch für die Praxisausbildung interessante Perspektiven eröffnen.

Die bisherige Ausbildungsstruktur mit zwei unterschiedlichen Praktika wird von Studierenden wie auch von den Organisationen des Sozialwesens sehr geschätzt, verfügen die Berufseinsteigerinnen und -einsteiger doch über breite Fach- und Methodenkompetenz und haben Sozial- und Selbstkompetenz in verschiedenen Handlungsfeldern erprobt. Deshalb hält der Fachbereich Soziale Arbeit auch in Zukunft

an dieser Form der Praxisausbildung fest, auch wenn andernorts über die Umstrukturierung der Praxisausbildung diskutiert wird. Wichtig bleibt die enge Begleitung und Unterstützung des Lernprozesses durch die Fachhochschule, wie oben beschrieben.

Mehr Praktikumsplätze

Die Ausführungen machen deutlich, dass die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in Organisationen des Sozialwesens steigen wird. Dank fester Verankerung sowie gut eingespielter Zusammenarbeit ist es dem Ressort Praxisausbildung bisher immer gelungen, genügend Praktika (ca. 140 pro Jahr) zu akquirieren. Die Erschliessung von zusätzlichen Ausbildungsplätzen wird einen der Schwerpunkte des Ressorts in den nächsten Jahren bilden.

Praxisausbildung – vielfältiger Nutzen

Die Ausbildung von Praktikantinnen und Praktikanten ist intensiv, bestenfalls zeitneutral, manchmal anstrengend, aber auch anregend und von enormem Nutzen nicht zuletzt für die Praxisausbildenden wie auch für die -organisationen.

Praxisausbilderinnen und -ausbilder

- qualifizieren sich für Führungsaufgaben
- profitieren vom aktuellen Theorie-Praxis-Transfer
- können sich im unentgeltlichen Fachkurs weiterbilden
- werden zu regelmässig stattfindenden Fachtagungen mit aktuellen Themen eingeladen
- werden vom Ressort Praxisausbildung sowie den Praktikumsbegleitenden in ihrer Aufgabe unterstützt
- reflektieren ihre eigene Ausbildungszeit, ihre eigenen Lernprozesse, ihre eigene Berufsbiografie und auch ihre Position in der Organisation, die sie dem oder der Studierenden gegenüber zu vertreten haben.





Die Praxisorganisation

- leistet einen Beitrag zur langfristigen Qualitätssicherung, indem sie den professionellen Nachwuchs mit ausbildet
- bleibt am Puls der Ausbildung mit der möglichen Vernetzung zu Forschung und Dienstleistung
- kann sich weiterentwickeln dank der Sichtweisen und den damit verbundenen Fragen der von aussen kommenden Studierenden
- profitiert von Synergien, z.B. vom Ausbildungskonzept, das auch für die Einführung neuer Mitarbeitenden genutzt werden kann.

Grundsätzlich wird der Nutzen der Praxisausbildung von niemandem bestritten. Erst wenn die Rahmenbedingungen aufgrund von Sparmassnahmen und/oder Umstrukturierungen eng werden, geraten Ausbildungsplätze unter Druck. Es sollte deshalb ein gemeinsames Anliegen von Fachhochschulen und Organisationen des Sozialwesens sein, die Praxisausbildung so in der Organisation zu verankern, dass sowohl die Ausbildungsplätze wie auch die Freistellung der zuständigen Mitarbeitenden finanziert werden können.

Fachkurs für Praxisausbilderinnen und Praxisausbilder

Start: September 2007
Details siehe Seite 35

Praktikumstagung 2007

23. Mai 2007 ab 14.00 Uhr,
Themen nach Ankündigung

Kontakt

Ursula Plattner, Sachbearbeiterin
Ressort Praxisausbildung
Telefon 031 300 35 06,
E-Mail ursula.plattner@bfh.ch

Potenzielle Praxisorganisationen

- sind im Feld der Sozialen Arbeit (SA, SP, SKA) tätig,
- orientieren sich an fachlichen Standards,
- verfügen über die nötigen personellen, zeitlichen und materiellen Ressourcen.

Potenzielle Praxisausbildende

- haben eine anerkannte Ausbildung in Sozialer Arbeit,
- verfügen über mind. zwei Jahre Berufserfahrung in Sozialer Arbeit,
- sind mind. ein Jahr in der Praxisorganisation tätig.
- Weiterbildung für Praxisausbildende: bereits absolviert oder an Teilnahme interessiert

Kontakt

Silvia Wyss, Ressortleiterin
Praxisausbildung
Telefon 031 300 35 16,
E-Mail silvia.wyss@bfh.ch



Unterrichtsblock sozialräumliche Dimensionen der Sozialen Arbeit

Neuakzentuierung der Gemeinwesenarbeit

Wie den Studierenden im Diplomstudium die Herausforderungen und die Komplexität der Sozialen Arbeit im städtischen Raum vermitteln? Am besten mit einer Projektarbeit vor Ort. Die Resultate einer solchen Arbeit über Burgdorf liegen als Premiere in Zeitungsform vor.



Dr. Alfred Kriesten
Dozent

Urbane Lebensweise, lokale Gemeinschaft und Nachbarschaften, Sanierung und Aufwertungsstrategien innerstädtischer Altbaugebiete, Ursachen und Folgen sozialer und ethnischer Segregation in Quartieren mit besonderem Entwicklungsbedarf – diese Themen spielen in der Diplombildung eine Rolle. Wurden sie bereits in den früheren Ausbildungsmodellen im Rahmen des Seminars «Gemeinwesenarbeit» thematisiert, so haben sie im Bachelorstudium einen neuen Differenzierungsgrad erfahren. Die Aufspaltung traditioneller Studienschwerpunkte der Gemeinwesenarbeit in systematische Themengruppen wurde notwendig, um der wachsenden Komplexität und dem zunehmenden Schwierigkeitsgrad der Sozialen Arbeit in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf gerecht zu werden.

Sozialräumliche Dimension erkunden

In einem ersten Schritt erkunden Studierende sozialräumliche Dimensionen der Sozialen Arbeit in ausgewählten Quartieren in der Stadt, der Agglomeration oder in mehr ländlich ausgerichteten Regionen. In einem zweiten Schritt werden im Rahmen des Seminars «Soziologie des sozialen Raums» theoretische Modelle der Stadtentwicklung und Ergebnisse stadtsoziologischer Untersuchungen erörtert und thematisiert. Auf diesen Grundlagen aufbauend, setzen sich die Studierenden in einem dritten Schritt mit Methoden, Techniken und Verfahrensweisen auseinander. Der hier zu vermittelnde Instrumentenkoffer Sozialer Arbeit spiegelt sich u.a. in den Seminaren:

- Quartiermanagement und Sozialplanung
- Lösungsmodelle Sozialer Konflikte
- Soziale Netzwerkarbeit
- Animation
- Öffentlichkeitsarbeit

Ergebnisse in Zeitungsform präsentieren

In diesem Kontext sind wir daran interessiert, Trägerorganisationen der Sozialen Arbeit einen – wenn auch unvollständigen – Einblick in die Lehrtätigkeit zu vermitteln. Exempla-

risch am Beispiel des Blockes «Sozialräumliche Dimensionen der Sozialen Arbeit» haben wir im Wintersemester 2005/06 mit Studierenden die Ergebnisse studentischer Arbeit in die Form einer hochschulinternen Ausstellung gebracht (siehe impuls Juni 2006, Seite 13). Dieses Mal publizieren wir die Ergebnisse als Zeitung, die einem Teil der impuls-Auflage (Kanton Bern) beiliegt. Ein achtbares Ergebnis, bedenkt man den engen zeitlichen Rahmen von drei Wochen und die noch ausstehende theoretische Aufarbeitung der durch Quartiererkundung gewonnenen Erfahrung und Erkenntnisse.

Die Zeitung

«Die soziale Stadtkarte: Studierende erforschen Burgdorf»

Gedruckte Exemplare bestellen Sie bitte per E-Mail: soziale-arbeit@bfh.ch
Die Zeitung steht Ihnen auch elektronisch zur Verfügung auf www.soziale-arbeit.bfh.ch

Weiterbildungs- programm

2007/2008

WEITERBILDUNG

19 Modularisierte Weiterbildung

MASTER OF ADVANCED STUDIES (MAS)

- 21 MAS in Soziale Arbeit
- 21 MAS in Gerontologie
- 22 Executive Master of Business Administration
Public Management
- 22 MAS in Integratives Management
- 23 MAS in Mediation

ZERTIFIKATSLEHRGÄNGE (ZLG)

Methodisches Handeln

- 24 ZLG Integrative Beratung
- 24 ZLG Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit
und in der Beratung
- 24 ZLG Konfliktbearbeitung und Mediation
- 24 ZLG Case Management

Sozialmanagement und Sozialplanung

- 25 ZLG Organisationswandel gestalten und (beg-)leiten
- 25 ZLG Management Skills **[neu]**
- 25 ZLG Führungskompetenzen
- 25 ZLG Qualitätsmanagement

Rechtsfragen

- 26 ZLG Vormundschaftliche Mandate
- 26 ZLG Soziale Sicherheit

Spezielle Fachkenntnisse

- 26 ZLG Opferhilfe
- 26 ZLG Praxisausbildung

Mediation

- 27 ZLG Basisausbildung Mediation
- 27 ZLG Ausbildung in Mediation
- 27 ZLG Wissenschaftliche Beiträge zur Praxis der Mediation
- 27 ZLG Weiterbildung für Mediatorinnen und Mediatoren
- 28 ZLG Moderation und Mediation im interkulturellen und
interreligiösen Dialog
- 28 ZLG Ausbildung in Mediation mit Spezialisierung
in Familienmediation

IMPULSVERANSTALTUNGEN

- 28 Entwicklung von Leitbildern und Konzepten
in der Sozialpolitik **[neu]**
- 28 Regionalisierung der Spitex-Landschaft
- 29 Fallsteuerung
- 29 Einführung in das Qualitätsmanagement
- 29 Schulsozialarbeit



KURSE

Methodisches Handeln

- 30 Aufgabenzentrierte, zeitlich befristete Beratung
- 30 Studienreise nach Amsterdam **[neu]**
- 30 Krisenintervention
- 30 Motivierende Gesprächsführung
- 31 Die Zielvereinbarung in der Sozialarbeit
- 31 Beratungsgespräche
- 32 Case Management
- 32 Effizient und erfolgreich verhandeln

Sozialmanagement und Sozialplanung

- 33 Kursreihe Qualitätsmanagement
- 33 Einführungskurs für Mitglieder von Sozialbehörden
im Kanton Bern
- 33 Zusammenarbeit mit Gemeindebehörden **[neu]**
- 33 Auf dem Weg zur Qualitätsfähigkeit

Spezifische Fachkenntnisse

- 34 Projektmanagement
- 34 Fachkurs Opferhilfe
- 34 Internetkompetenz für Sozialarbeitende **[neu]**
- 34 Gesuche an private Stiftungen und Fonds
- 35 Fachkurs für Praxisausbilderinnen und -ausbilder
- 35 Umgang mit «schwierigen» Jugendlichen und
jungen Erwachsenen

Rechtsfragen

- 35 Anwaltliche Vertretung von Opfern von häuslicher Gewalt **[neu]**
- 35 Bemessung von Genugtuung und Entschädigung
im Bereich der Opferhilfe **[neu]**
- 35 Datenschutz **[neu]**
- 36 Sozialversicherungsrecht

Administration und Sekretariat

- 36 Sozialversicherungskennntnisse für Sachbearbeiterinnen
und -bearbeiter
- 36 Fachkurs Sachbearbeitung in sozialen
Dienstleistungsorganisationen

Veranstaltungen

- 37 Informationsveranstaltungen

BETRIEBSINTERNE WEITERBILDUNG

- 37 Betriebsinterne Weiterbildung
- 39 Übersicht Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit

www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung
**Die Adresse für ausführliche Informationen
zu unserem Weiterbildungsangebot.**

Modularisierte Weiterbildung

Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel erfordert von Fach- und Führungskräften eine ständige Aktualisierung und Weiterentwicklung ihrer beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Unser praxisorientiertes und wissenschaftlich fundiertes Weiterbildungsprogramm eröffnet Ihnen ausgezeichnete Laufbahn- und Spezialisierungsmöglichkeiten in zukunftsgerichteten Arbeitsfeldern.

Sie gelangen zu neuen Perspektiven

- für Ihre Karriere in Organisationen des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens, der öffentlichen Verwaltung und in Nonprofit-Organisationen
- für die Weiterentwicklung Ihrer Institution zu einer leistungsfähigeren Dienstleistungsorganisation
- für die Beurteilung von neuen Entwicklungen und Erfahrungen bei aktuellen Fragestellungen der Sozialen Arbeit und der sozialen Sicherheit
- für die Vertiefung Ihrer fachlichen Kenntnisse oder für den Wechsel in spezifische Berufsfelder
- für die Optimierung Ihrer Arbeitsweise und Arbeitstechnik in einem dynamischen Umfeld.

Modularisierte Weiterbildung

Unser umfangreiches Weiterbildungsprogramm ist weitgehend modular aufgebaut und ermöglicht Ihnen individuell nach Ihren Bedürfnissen zusammengestellte Studienprogramme. Dabei können Sie die Abfolge und den zeitlichen Rhythmus der Module teilweise selbst bestimmen. Sie können mit dem ersten Modul in ein kompaktes Master of Advanced Studies (MAS) Programm einsteigen oder schrittweise im Rahmen von Zertifikatslehrgängen (ZLG) bis zum Diplomabschluss erweitern.

Unsere modularen Studienprogramme dauern mindestens drei und höchstens sechs Jahre. An anderen Fachhochschulen erbrachte Studienleistungen können anerkannt werden, sofern sie mit dem Studienprogramm korrespondieren.

Die Studienleistungen werden mit ECTS Credits bemessen. Für 1 ECTS Credit ist ein Lernaufwand von rund 30 Stunden notwendig. ECTS Credits werden vergeben, wenn die entsprechende – überprüfte – Lernleistung vorliegt (z.B. Prüfung, Abschlussarbeit usw.).

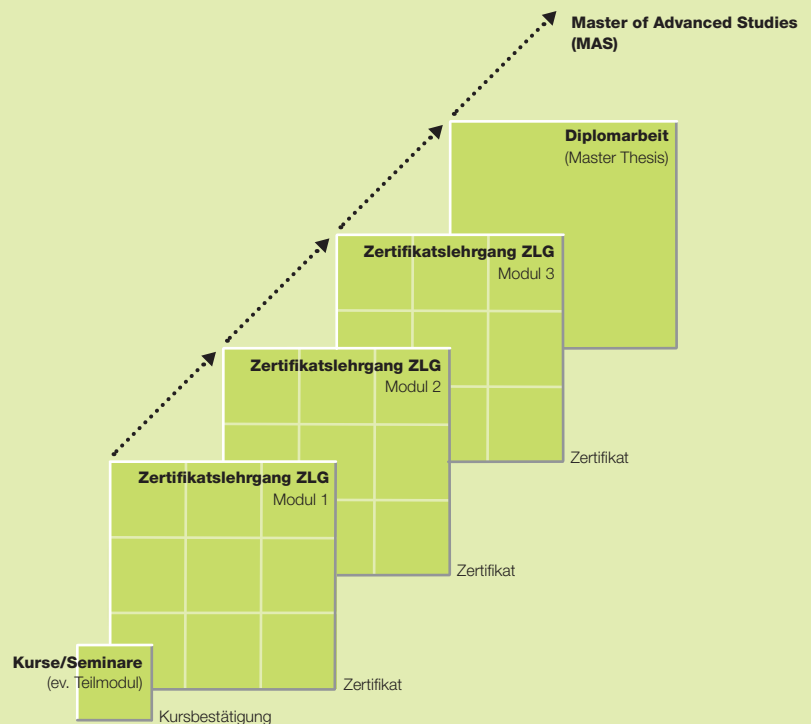
Kurse/Seminare/Tagungen

(in der Regel 1 bis 4 Tage)

Kurze Angebote mit spezifischer Thematik. Kurse und Seminare können auch als Teilmodule von Zertifikatslehrgängen konzipiert sein.

Modularisierte Weiterbildung

Gliederung der Weiterbildung



Die national zu koordinierende einheitliche Strukturierung der Weiterbildung an Fachhochschulen ist noch nicht definitiv abgeschlossen. Gewisse Anpassungen sind möglich.

Zertifikatslehrgänge ZLG

(15 bis 25 Tage, über ca. 2 Semester, mindestens 10 ECTS Credits)

Die ZLG sind Teilmodule von MAS-Programmen, können aber auch einzeln absolviert werden. Sie ersetzen die bisherigen Nachdiplomkurse.

Master of Advanced Studies MAS

(mindestens 75 Tage plus Master Thesis, mindestens 4 Semester und 60 ECTS Credits)

MAS-Studiengänge führen zu einem eidgenössisch anerkannten Diplom. Sie setzen sich in der Regel aus 3 Zertifikatslehrgängen und einer Master Thesis von 50 bis 80 Seiten zusammen. Je nach Konzept kann der modulare Aufbau variieren. MAS-Studiengänge ersetzen die bisherigen Nachdiplomstudien.

Zulassung

Für die Zulassung zu den ZLG und MAS-Studiengängen ist ein Hochschulabschluss oder eine äquivalente Vorbildung erforderlich, sowie mindestens 2 Jahre einschlägige Berufserfahrung. Je nach MAS-Studiengang sind weitere Zulassungskriterien zu erfüllen. Für die Zulassung zum MAS-Studiengang Soziale Arbeit ist zusätzlich ein Abschluss in Sozialer Arbeit Voraussetzung.

Unsere modular aufgebauten MAS-Studiengänge im Überblick

	MAS in Soziale Arbeit* Schwerpunkt: Gesetzliches Unterstützungs- management	MAS in Soziale Arbeit* Schwerpunkt: Beratung	MAS in Soziale Arbeit* Schwerpunkt: Sozialmanagement	MAS in Integratives Management	Nächste Durchführung ab
ZLG Soziale Sicherheit	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	März 2007 (ausgebucht)
ZLG Vormundschaftliche Mandate	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	September 2007 (ausgebucht)
ZLG Opferhilfe	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	April 2007
ZLG Case Management	Kern	Kern	Kern	Wahl	voraussichtlich 2008
ZLG Integrative Beratung	Wahl	Kern	Wahl	Wahl	voraussichtlich 2008
ZLG Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung	Wahl	Kern	Wahl	Wahl	voraussichtlich 2008
ZLG Konfliktbearbeitung und Mediation	Wahl	Kern	Wahl	Wahl	laufend
ZLG Führungskompetenzen	Wahl	Wahl	Kern	Pflicht	voraussichtlich Frühling 2008
ZLG Organisationswandel gestalten und (beg-)leiten	Wahl	Wahl	Kern	Pflicht	März 2007
ZLG Qualitätsmanagement	Wahl	Wahl	Kern	Wahl	Januar 2008
ZLG Management Skills			Wahl	Wahl	April 2007
ZLG Praxisausbildung	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	September 2007

* Von den bezeichneten Kernmodulen sind zwei ZLG zu absolvieren,
ein dritter ZLG kann aus den bezeichneten Wahlmodulen gewählt werden.

MAS in Soziale Arbeit

mit wählbarem thematischem Studienschwerpunkt

Der MAS-Studiengang Soziale Arbeit ermöglicht es Praktikerinnen und Praktikern aus verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit, sich zu spezialisieren und sich auf die Übernahme von Funktionen eines Fachkaders in Sozialen Diensten vorzubereiten. Beispielsweise für die Übernahme von Aufgaben im Qualitätsmanagement, der Konzept- und Methodenentwicklung sowie der fachlichen Anleitung und Unterstützung eines Berufskollegiums. Durch eine modulare Struktur des MAS-Studienganges können die Absolventinnen und Absolventen einen Studienschwerpunkt wählen (siehe auch Seite 20) und die inhaltliche Ausrichtung ihrer Weiterbildung weitgehend selbst bestimmen.

Zielgruppe

Fachkräfte der Sozialen Arbeit aus Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokultureller Animation mit Hochschulabschluss in Sozialer Arbeit (Fachhochschule, Universität) oder Diplom in Sozialer Arbeit einer eidgenössisch anerkannten Höheren Fachschule sowie zwei Jahren Berufserfahrung in Sozialer Arbeit.

Ziele

Nach dem Abschluss des Studiums sind die Absolventinnen und Absolventen befähigt:

- komplexe klientbezogene Aufgabenstellungen systematisch und lösungsorientiert zu bearbeiten
- Handlungskonzepte für soziale Institutionen zu entwickeln
- bei der Steuerung von sozialen Institutionen mitzuwirken
- Kolleginnen und Kollegen in fachlichen Fragen zu beraten

Inhalte

Für jeden Studienschwerpunkt ist aus unserem Weiterbildungsprogramm eine Anzahl von Zertifikatslehrgängen als Kernmodule definiert. Von diesen Kernmodulen sind mindestens zwei zu absolvieren. Ein dritter Zertifikatslehrgang kann aus unserem Weiterbildungsprogramm frei gewählt werden.

- Gesetzliches Unterstützungsmanagement (Kernmodule: Case Management, Opferhilfe, Soziale Sicherheit, Vormundschaftliche Mandate)
- Beratung (Kernmodule: Case Management, Integrative Beratung, Konfliktbearbeitung und Mediation, Systemische Konzepte)
- Sozialmanagement (Kernmodule: Case Management, Führungskompetenzen, Organisationswandel, Qualitätsmanagement)
- Ressourcen- und Sozialraumorientierung (Kernmodule: Case Management, Ressourcen- und Sozialraumorientierte Sozialarbeit in den Sozialzentren der Stadt Zürich)

Absgeschlossen wird der Studiengang mit einer Diplomarbeit (Master Thesis).

Titel

Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Soziale Arbeit

Durchführung

Der Studiengang dauert je nach Studienprogramm mindestens drei und maximal sechs Jahre.

Informationsveranstaltung
siehe Seite 37

Leitung und Auskunft

Prof. Alexander Kobel,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail alexander.kobel@bfh.ch
www.soziale-arbeit.bfh.ch/massa

MAS in Gerontologie

Altern: Lebensgestaltung 50+

Alter und Altern sind im Wandel. Deshalb fokussiert dieser MAS-Studiengang auf neue Lebensentwürfe, Herausforderungen (z.B. Abbauprozesse, Verluste im sozialen Netz), Aufgaben, bewusste Lebensgestaltung und Lebensprojekte von und für Menschen ab 50 Jahren. Die wissenschaftliche Konzeption des MAS-Studiengangs ist an Menschenbildern, Handlungs- und Systemtheorien orientiert, die von einem aktiven, zielgerichteten und Sinn generierenden älteren Menschen ausgehen. Gerontologie als interdisziplinäres Fachgebiet verlangt, dass sowohl die Dozierenden wie auch die Studierenden aus verschiedenen Disziplinen wie Psychologie, Soziologie, Philosophie, Pädagogik, Medizin, Recht, Sozialarbeit, Pflege, Theologie, Architektur u.a. stammen.

In Zusammenarbeit mit Pro Senectute Schweiz.

Kooperationspartner:

- Evangelische Fachhochschule Freiburg i.B.
- Katholische Fachhochschule Freiburg i.B.

Zielgruppe

Personen, die sich in leitender Funktion mit Menschen ab 50 Jahren befassen und in Organisationen des Sozial-, Gesundheitswesens, des Bildungs- und Nonprofit-Sektors, in der Wirtschaft, Politik, Verwaltung und in Kirchen tätig sind.

Ziele

Die Absolventinnen und Absolventen sind qualifiziert für zukunftsgerichtetes, bedarfs- und bedürfnisorientiertes professionelles Handeln in der Planung, Projektleitung, Politikentwicklung, Dienstleistungs- und Infrastrukturentwicklung, Bildung, Beratung und im Marketing für Menschen ab 50 Jahren.

Inhalte

Der MAS-Studiengang besteht aus drei Zertifikatslehrgängen (ZLG), die einem systematischen Aufbau folgend zentrale Bereiche der Gerontologie behandeln, sowie einer Diplomarbeit als Master Thesis.
ZLG 1: Wissenschaftliche Grundlagen
Neuland Alter, Wandel in der Gerontologie, neue Visionen. Altersbilder, theoretische Modelle und ihre Konsequenzen für die Praxis
ZLG 2: Lebensplanung und Lebensgestaltung
Individuelle und sozial-interaktive Aspekte des Alterns und des Alters. Altern als Lebensunternehmung in verschiedenen Bereichen
ZLG 3: Einbezug des Lebensraumes
Auswirkungen von gesellschaftlichen und Umwelt-Dimensionen auf das Alter

Titel

Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Gerontologie

Durchführung

Siebte Durchführung: Januar 2008

Informationsveranstaltungen
siehe Seite 37

Leitung

Prof. Dr. Urs Kalbermatten,
E-Mail urs.kalbermatten@bfh.ch

Auskunft

Barbara Kläfiger,
Telefon 031 300 35 93, E-Mail barbara.klaefiger@bfh.ch
www.soziale-arbeit.bfh.ch/altern

Executive Master of Business Administration Public Management

Die Anforderungen an Führungskräfte im öffentlichen Sektor nehmen zu. Das Anforderungsportefeuille reicht vom strategischen Denken und unternehmerischen Handeln über betriebswirtschaftliche, politische und juristische Basiskenntnisse bis hin zu sozialen Kompetenzen wie Mitarbeiterführung und Verhandlungssicherheit. Der EMBA-Studiengang bietet Führungskräften im öffentlichen Sektor eine generalistische Managementweiterbildung. Kooperation der Fachbereiche Wirtschaft und Verwaltung und Soziale Arbeit der BFH.

Zielgruppe

Aktive und angehende Führungskräfte im öffentlichen und im Nonprofit-Sektor mit Hochschulabschluss oder vergleichbarer Ausbildung und Berufserfahrung.

Ziele

Die Absolventinnen und Absolventen qualifizieren sich für anspruchsvolle Führungspositionen im öffentlichen Sektor. Sie übernehmen Aufgaben in Linienpositionen (vom Sektionschef bis zur Amtsleiterin, als Sozialdienstleiterin oder Geschäftsführer), in Projektleitungen oder Stäben. Ihre potenziellen Arbeitgeber sind Bund, Kantone, Städte sowie grössere Gemeinden, Staatsbetriebe und Nonprofit-Organisationen.

Inhalte

- Public Management Basics
Betriebswirtschaftliche Grundlagen werden im Kontext des öffentlichen Sektors erarbeitet und mit Fallbeispielen vertieft.
- Public Management & Politics
Politikwissenschaftliche und verwaltungsspezifische Themen, insbesondere New Public Management, werden in ihren verschiedenen Ausprägungsformen behandelt und kritisch beleuchtet.
- Integrated Public Management
Das Zusammenspiel verschiedener Fachdisziplinen wird ins Zentrum gestellt, weil erst die gegenseitige Abstimmung verschiedener Instrumente und Perspektiven eine erfolgreiche Führung ausmacht.
- Persönliche Kompetenzen
Durch das ganze Studium zieht sich ein systematischer Prozess zur Entwicklung von Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz. Dies beansprucht etwa einen Drittel des gesamten Studiums und beinhaltet unter anderem zwei Assessment-Center, Intervention, Coaching und Projektmanagement.
- Praxisorientierte Prüfungsformen
Die Überprüfung der Lernfortschritte wird anhand von Lernberichten und Fallstudien vollzogen. Es geht darum, dass die Studierenden das im Unterricht Gelernte in ihrer Führungspraxis anwenden oder die Praxis anderer Führungskräfte kritisch beleuchten. Auf traditionelle Prüfungen wird verzichtet.

Titel

Executive MBA Public Management der Berner Fachhochschule

Durchführung

Start August 2007; Dauer 2 Jahre

Leitung und Auskunft: Prof. Dr. Alexander Hunziker,
Telefon 031 336 85 85, E-Mail alexander.hunziker@bfh.ch
Prof. Dr. Renate Grau, Telefon 031 300 35 85,
E-Mail renete.grau@bfh.ch
www.wirtschaft.bfh.ch/puma

MAS in Integratives Management

Ein modularer Studiengang zum Aufbau von integrativen Führungskompetenzen

Die schwer fassbaren Selbst- und Sozialkompetenzen (soft skills) gelten als die heimlichen Erfolgsfaktoren von Führungskräften. Im Gegensatz zum Fachwissen sind sie nicht kognitiv lernbar, sondern müssen erlebt und unter realistischen Bedingungen geübt werden. Der MAS-Studiengang Integratives Management vermittelt nicht nur das nötige Fachwissen und die Werkzeuge für Entwicklung und Erweiterung von Führungs- und Managementkompetenzen, sondern gewichtet speziell auch die soft skills. Dazu bietet er das Übungsfeld, um das Erlernte zu trainieren und in die Praxis zu übertragen.

Zielgruppe

Der Studiengang richtet sich an in der Praxis stehende Führungspersonen des mittleren Managements aus Wirtschaft und Verwaltung, dem Sozial-, Gesundheits-, Bildungswesen sowie dem Nonprofit-Bereich, die Veränderungsprozesse in mittleren und grossen Organisationen leiten.

Ziele

Die Absolvierenden sind in der Lage, ihr Führungsumfeld ergebnisorientiert zu beeinflussen und zu gestalten. Sie denken systemisch vernetzt, intervenieren prozessbezogen und überzeugen durch ihr persönliches Auftreten. Sie sind fähig, anspruchsvolle Führungsaufgaben in mittleren und grossen Organisationen zu übernehmen.

Inhalte

Der Studiengang ist modular, flexibel und bedürfnisorientiert aufgebaut. Er besteht aus vier Modulen: drei Zertifikatslehrgängen (ZLG) (siehe auch Seite 20) und der Diplomarbeit (Master Thesis). Die drei ZLG können in beliebiger Reihenfolge absolviert werden. Pflicht sind die beiden ZLG «Führungskompetenzen» (siehe Seite 25) und «Organisationswandel gestalten und (beg-)leiten» (siehe Seite 25). Zentrale Inhalte sind u.a.: Self-Assessment, Führung und Organisation, Gesprächsführung und Konfliktmanagement, strategisches Personalmanagement, Projektmanagement, Selbst- und Teammanagement, Wissensmanagement, Steuern von Organisationen, Change Management, Reteaming, Personalentwicklung, Veränderungscontrolling und Coaching. Für das Wahlmodul kann – entsprechend der individuellen Praxis und Entwicklungsziele – aus folgenden ZLG gewählt werden: Management Skills, Case Management, Qualitätsmanagement, Konfliktbearbeitung und Mediation, Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung, Vormundschaftliche Mandate, Soziale Sicherheit oder Integrative Beratung. Auf Gesuch hin können ZLG anderer Hochschulen anerkannt werden.

Titel

Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Integratives Management

Durchführung

Nächster Pflicht-ZLG: ZLG Organisationswandel, ab März 2007 (siehe Seite 25)

Leitung und Auskunft

Prof. Dr. Renate Grau,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail renete.grau@bfh.ch
www.soziale-arbeit.bfh.ch/masim

MAS in Mediation

Mediation ist eine Form der Konfliktbearbeitung. Die Beteiligten suchen dabei unter Beizug von Mediatorinnen oder Mediatoren eigenverantwortlich nachhaltige Lösungen ihrer Konflikte. Die Rolle der Mediatorinnen ist Prozess steuernd, anleitend, unterstützend und überwachend. Gefordert sind von den Mediatoren eine bestimmte Haltung und ein möglichst breites Repertoire an Methoden und Techniken, die anwendungsfeldspezifisch variieren. Dieser MAS-Studiengang ermöglicht eine Erweiterung und Vertiefung des Wissens- und Praxisfeldes der Mediation. Er verbindet das Training praktischer Kompetenzen mit dem Erwerb von mediationsrelevantem Wissen aus verschiedenen Disziplinen und der Reflexion des eigenen Denkens und Handelns.

Zielgruppe

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren

Ziele

Mit Abschluss des Studiums verfügen die Absolventinnen und Absolventen interdisziplinär nebst ihren vertieften praktischen Kompetenzen über ein breites theoretisches Wissen auf dem ganzen Gebiet der Mediation. Sie gestalten anspruchsvolle Mediationen auf die jeweils unterschiedliche Situation hin und führen sie in den verschiedenen Anwendungsfeldern durch.

Inhalte

Der MAS-Studiengang ist modular aufgebaut und besteht aus fünf Teilen:

- ZLG Basisausbildung Mediation, siehe Seite 27
- ZLG Ausbildung in Mediation mit wählbarem Anwendungsschwerpunkt, siehe Seite 27
- ZLG Weiterbildung für Mediatorinnen und Mediatoren, siehe Seite 27
- ZLG Wissenschaftliche Beiträge zur Praxis der Mediation, siehe Seite 27
- Diplomarbeit (Master Thesis)

Der Entscheid, die Mediationsausbildung bis zum MAS weiter zu führen, wird dank des modularen Aufbaues grundsätzlich erst nach der bereits erfolgten Ausbildung zur Mediatorin bzw. zum Mediator getroffen. Wer anderweitig schon eine anerkannte Ausbildung in Mediation erworben hat, kann direkt in die ZLG «Weiterbildung für Mediatorinnen und Mediatoren» oder «Wissenschaftliche Beiträge zur Praxis der Mediation» einsteigen, um zum MAS zu gelangen.

Titel

Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Mediation

Durchführung

Der vollständige Studiengang dauert berufsbegleitend ca. 4 bis 6 Jahre (je nach individueller Studiengestaltung) und entspricht einem Jahr Vollzeitstudium.

Leitung und Auskunft

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch
Code: 1-006-001

Gesamtüberblick Studienaufbau Mediation

Zertifikatslehrgänge (ZLG) für die Ausbildung zum Mediator / zur Mediatorin	Qualifizierungsschritte
ZLG Basisausbildung Mediation 15 Tage Kursbetrieb, 4 Halbtage Intervention Einführung in die Grundlagen und in das Verfahren der Mediation sowie in die Kommunikation, das Rollenverständnis und die Haltung der Mediatorinnen und Mediatoren	Qualifizierung für die Anwendung einzelner Elemente der Mediation in der angestammten beruflichen Praxis. Überprüfung der eigenen Stärken und Perspektiven
ZLG Ausbildung in Mediation 18 Tage Kursbetrieb, 6 Tage Supervision Einführung in ein spezifisches Anwendungsfeld (Familienmediation / Wirtschaft und öffentlicher Bereich / Soziale und interkulturelle Mediation / Schule und Pädagogik / Opfer-Täter-Mediation) sowie Vertiefung der generalistischen Kompetenzen für die Mediation und Praxisreflexion	Qualifizierung für die Tätigkeit als Mediatorin/Mediator oder für den kompetenten Transfer der mediatorischen Fähigkeiten in die Berufspraxis
Abschlussarbeit Falldokumentation und theoretische Arbeit	Voraussetzung für die Anerkennung als Mediatorin/Mediator SVM bzw. SDM
Zertifikatslehrgänge (ZLG) für den Aufbau zum Abschluss des MAS in Mediation (Master of Advanced Studies in Mediation)	Qualifizierungsschritte
ZLG Wissenschaftliche Beiträge zur Praxis der Mediation 20 Tage Kursbetrieb, 3 Tage Coaching, 3 Tage Intervention Anwendung von für die Mediationspraxis relevantem Wissen aus verschiedenen Disziplinen	Qualifizierung für wissenschaftlich fundierte Praxis, für Projektarbeit sowie Lehre in Mediation und kooperativem Konfliktmanagement
ZLG Weiterbildung für Mediatorinnen und Mediatoren 16 Tage Kursbetrieb, 2 Tage Intervention Erweiterung der Kenntnisse in einem zusätzlichen Anwendungsfeld und ausgewählten Fragestellungen	Erweiterung des persönlichen Kompetenzprofils
Master-Thesis Verarbeitung theoretischer Grundlagen oder theoretische Reflexion praktischer Erfahrungen	Abschluss

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Methodisches Handeln

ZLG Integrative Beratung

Optimierung der Beratungspraxis durch theoretische Fundierung, Training und Reflexion

«Integrative Beratung» unterstützt die Klientel bei der Entwicklung neuer Potenziale und der Bearbeitung von psychosozialen Belastungen. Sie zielt ab auf Erhaltung und Förderung der Ressourcen, Entwicklung von Coping-Strategien und der Bewältigung von Verlusterlebnissen. Sie bezieht soziale Netzwerke und deren Unterstützungsmöglichkeiten ein (Angehörigenarbeit, professionelle Netzwerke). Auf der Grundlage eines interdisziplinären, schulen- und methodenübergreifenden sowie wissenschaftlich breit abgestützten Ansatzes vermittelt der ZLG Grundlagen der Beratungspsychologie und trainiert die Anwendung praxisnah.

Zielgruppe

Der ZLG ist interprofessionell ausgerichtet. Er eignet sich für beratend tätige Fachleute verschiedener Berufsfelder, wie Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Berufsberatung, Erwachsenenbildung, Medizin, Pädagogik, Pflege, Psychologie, Personalführung und Recht.

Durchführung: voraussichtlich 2008, nach einer konzeptionellen und inhaltlichen Weiterentwicklung

Leitung und Auskunft: Prof. Dr. Alexander Rauber,
Telefon 031 300 35 14, E-Mail alexander.rauber@bfh.ch
Code: 2-07-018

ZLG Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung

Aktuelle systemische Sichtweisen und Methoden

In diesem ZLG lernen die Teilnehmenden eine Auswahl von Ansätzen systemischer Beratung und Intervention soweit kennen, dass sie diese Möglichkeiten bewusst nutzen können. Sie beginnen, ihre Praxis zunehmend mit systemischem Denken und Handeln zu durchdringen. Damit dieser Prozess in Gang kommen kann, wird die Vermittlung theoretischer Grundlagen verknüpft mit Training und persönlicher Reflexion. Zudem bietet der ZLG Einblick in einzelne ausgewählte Verfahren, denen systemische Konzepte zu Grunde liegen.

Zielgruppe

Fachleute verschiedener Berufe, die mit Aufgaben der sozialen Beratung betraut sind (klassische Sozialarbeit, Case Management, Erziehungsberatung, Schüler- und Schülerinnenberatung, Beratung im stationären Kontext, usw.).

Durchführung: voraussichtlich 2008

Leitung und Auskunft: Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch
Code: 2-07-013

ZLG Konfliktbearbeitung und Mediation

Anwendung mediativer Interventionen in verschiedenen Berufsrollen

In Konflikten konstruktiv und integrativ zu intervenieren, wird in verschiedenen Berufsfeldern und Funktionen immer wichtiger. Der ZLG ist aus dem modularen Ausbildungsprogrammes in Mediation (siehe Seite 23) speziell für Fachleute konzipiert worden, die sich über den ZLG Basisausbildung in Mediation hinaus in einen Anwendungsbereich vertiefen wollen, ohne die standardisierte Qualifizierung als Mediator/Mediatorin anzustreben. Im Zentrum stehen das Erlernen der Grundlagen der Mediation und die Vermittlung kontextspezifischen Know-hows wahlweise für den sozialen Bereich, die Bereiche Führung, Schule und Pädagogik

oder restorative Justiz. Der ZLG eignet sich besonders für Absolventinnen und Absolventen von modularen MAS-Studiengängen wie z.B. Soziale Arbeit oder Integratives Management.

Zielgruppe

Der ZLG ist interprofessionell ausgerichtet und wendet sich an Fachleute aus Sozialer Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie und Technik.

Durchführung: 24 Kurstage, Beginn mit jedem ZLG Basisausbildung Mediation möglich, individuell gestaltetes Anschlussprogramm

Kosten: ZLG Basisausbildung in Mediation CHF 4800.–, Anschlussprogramm ca. CHF 5000.– (je nach gewählten Modulen)

Auskunft: Lucia Walter,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail lucia.walter@bfh.ch

Code: 2-06-009

ZLG Case Management

Case Management ermöglicht im Sozial-, Kranken- und Unfallversicherungs-, Gesundheits- und Rehabilitationsbereich die zielorientierte Kooperation in der Bearbeitung von anspruchsvollen Mehrfachproblemen. Im Zentrum steht eine konzeptionelle und methodische Neuorientierung zur Fall- und Systemsteuerung. Der arbeitsteilige Kooperationsprozess mit Klientinnen und Klienten sowie weiteren Beteiligten wird systematisiert und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Leistungserbringenden im Versorgungssystem verbindlich geregelt. Der ZLG qualifiziert für den Aufbau und die Koordination von Hilfeleistungssystemen bei komplexen Problemlagen und führt zu einer effektiven, fachlich begründeten, ressourcenorientierten und kooperativen Fallführung. Gleichzeitig wird der Bezug hergestellt zu den betrieblichen Aspekten des Case Managements.

In Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit HSA Luzern.

Zielgruppe

- Fachleute der Sozialen Arbeit und weitere Berufe des Sozialwesens
- Fachleute aus dem Versicherungsbereich (Sozial-, Kranken-, Unfall- sowie Haftpflichtversicherung), welche mit dem Fallmanagement betraut sind oder Steuerungsfunktionen innehaben
- Fachleute aus dem Gesundheits- und Rehabilitationsbereich, welche mit der Erbringung, Koordination, Vernetzung und Steuerung von Dienstleistungen in ihrem Fachbereich beauftragt sind.

Nächste Durchführung: voraussichtlich 2008, nach einer konzeptionellen und inhaltlichen Weiterentwicklung

Leitung und Auskunft:

Prof. Lukas Leber,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail lukas.leber@bfh.ch

Prof. Roland Woodtly,

Telefon 041 367 48 48, E-Mail rwoodtly@hsa.fhz.ch

Code: 2-07-010

ZLG Organisationswandel gestalten und (beg-)leiten

Instrumente und Werkzeuge zur Gestaltung von Veränderungsprozessen in Organisationen

Eine Organisation muss sich laufend auf die Veränderungen in ihrem Wirkungskreis anpassen; ihre Strukturen und Prozesse sind auf neue Bedürfnisse auszurichten und das Personal muss über die nötigen Qualifikationen verfügen. Organisatorische Veränderungen sind facettenreich, mehrschichtig und komplex. Der Lehrgang systematisiert diese Aspekte und zeigt praxisnah auf, wie Führungspersonen den Wandel aktiv gestalten können. Den Lehrveranstaltungen, die sich auf die individuellen Entwicklungs- und Lernziele der Studierenden ausrichten, gehen Vorbereitungsstudien voraus. Darüber hinaus umfasst die Studienleistung kollegiales und Einzelcoaching, Reflexionen, Analyse und Lösung von Problemstellungen aus der eigenen Führungspraxis.

Zielgruppe

Der Lehrgang richtet sich an Führungspersonen des mittleren Managements aus allen Branchen und Arbeitsfeldern der Wirtschaft und Verwaltung, dem Sozial-, Gesundheits-, Bildungs- sowie Nonprofit-Bereich.

Durchführung: 25 Kurstage, März 2007 bis Februar 2008

Kosten: CHF 8350.–

Leitung und Auskunft: Prof. Dr. Renate Grau,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail renate.grau@bfh.ch

Code: 2-07-009

ZLG Management Skills [neu]

Managementwissen und -werkzeuge für die Praxis

Führungs- und Leitungsaufgaben verlangen nach fundierten Kenntnissen der betriebswirtschaftlichen Werkzeuge und dem Verstehen ihrer Zusammenhänge, auch in Nonprofit-Organisationen. Der ZLG vermittelt die nötigen Kenntnisse der wesentlichen Management-Tools. Diese werden von qualifizierten Dozierenden mit grosser Führungserfahrung in Wirtschaft, Verwaltung und Lehre vermittelt. Die Studierenden werden darin unterstützt, das Gelernte in die eigene Führungspraxis zu übertragen und situative Lösungs- und Handlungsansätze zu entwickeln.

Ein praxisorientiertes Angebot des Managementzentrums des Departements Technik und Informatik und des Fachbereichs Soziale Arbeit der BFH.

Zielgruppe:

Führungspersonen des mittleren Managements, die sowohl mit Führungs- als auch Projektleitungs- und/oder Fachaufgaben betraut sind.

Durchführung: ca. 25 Tage, ab April 2007

Kosten: CHF 8850.–

Leitung: Prof. Mario Polla, Berner Fachhochschule, Managementzentrum

Auskunft: Andrea Moser, Berner Fachhochschule, Managementzentrum

Telefon 031 848 32 11, E-Mail andrea.moser@bfh.ch

www.mzbe.ch

ZLG Führungskompetenzen

Instrumente und Werkzeuge für effektives Führungshandeln

In diesem ZLG werden die besonderen Anforderungen an die Führungskräfte des mittleren Managements in einen grösseren theoretischen Kontext gestellt und vor dem Hintergrund der beruflichen Erfahrungen der Studierenden aus verschiedenen Branchen und Wirtschaftszweigen reflektiert. Der ZLG unterstützt die Studierenden darin, das Gelernte in ihre Führungspraxis zu übertragen und situative Lösungs- und Handlungsansätze zu entwickeln. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Aufbau und Training der Selbst- und Sozialkompetenzen, den so genannten «soft skills». Das Konzept des ZLG wurde in Zusammenarbeit mit Führungskräften des mittleren Managements aus verschiedenen Branchen entwickelt und stetig verbessert.

Zielgruppe

Personen mit Führungsverantwortung und solche, bei denen die Übernahme einer Führungsaufgabe in Aussicht steht, aus allen Branchen und Arbeitsfeldern: Dienstleistungs- und Produktionsbetrieben, NPO des Sozial-, Gesundheits-, Bildungswesens, aus Kirche, öffentlicher Verwaltung und Politik.

Durchführung: voraussichtlich Frühling 2008

Leitung und Auskunft: Prof. Dr. Renate Grau,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail renate.grau@bfh.ch

Code: 2-07-012

ZLG Qualitätsmanagement

Entwickeln und Steuern der Qualität in Organisationen des Sozial- und Gesundheitswesens

Das Richtige richtig tun, die eigene Qualitätsfähigkeit sicherstellen und nachweisen: Dies sind die aktuellen Herausforderungen für Organisationen und Einrichtungen, welche personenbezogene soziale Dienstleistungen erbringen. Die Teilnehmenden lernen massgebende Qualitätsmanagement-Systeme sowie anwendungsorientierte Methoden und Instrumente kennen. Sie sind befähigt, das Gelernte in die eigene Praxis umzusetzen.

Zielgruppe

Das speziell für Dienstleistungsorganisationen entwickelte Angebot richtet sich an Fach- und Führungspersonen im Sozial- und Gesundheitswesen und in der Verwaltung sowie an Behördenmitglieder.

Durchführung: 22 Kurstage, Start Januar 2008

Leitung und Auskunft: Prof. Philipp Schneider,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail philipp.schneider@bfh.ch

Code: 2-07-011

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch

im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Rechtsfragen

ZLG Vormundschaftliche Mandate

Umfassende Qualifizierung im Kindes- und Erwachsenenschutz

Der ZLG thematisiert und vertieft methodische Fragen bei der Führung von vormundschaftlichen Mandaten sowie materiell- und formalrechtliche Fragen mit Auswirkungen auf die vormundschaftlichen Aufgaben. Anhand von Praxissituationen aus dem Arbeitsalltag der Kursteilnehmenden und ausgewählten Fallbeispielen werden verschiedene Themen interdisziplinär bearbeitet, Lösungsmodelle entwickelt und praxisnahe Arbeitshilfen vermittelt. Die Absolvierenden werden zu Spezialistinnen und Spezialisten im Bereich des zivilrechtlichen Kindes- und Erwachsenenschutzes.

In Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit HSA Luzern.

Zielgruppe

Fachpersonen, die als vormundschaftliche Mandatsträgerinnen und -träger in der gesetzlichen Sozialarbeit tätig sind.

Durchführung: 24 Kurstage, September 2007 bis Juni 2008
ausgebucht

Leitung und Auskunft:

Diana Wider,

Telefon 041 367 48 87, E-Mail dwider@hsa.fhz.ch

Prof. Alexander Kobel,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail alexander.kobel@bfh.ch

Code: 2-07-015

ZLG Soziale Sicherheit

Vertiefte Rechtskenntnisse zur Erschliessung materieller Ressourcen

Absolventinnen und Absolventen des ZLG vertiefen ihre Kenntnisse über die Sozialversicherungen und die Sozialhilfe und deren Zusammenhang mit dem Subsidiaritätsprinzip. Sie bauen sich ein praxisbezogenes Übersichtswissen auf, das ihnen erlaubt, anhand von konkreten Lebenssituationen ihrer Klientinnen und Klienten Leistungen im Sozialrecht zu erschliessen. Sie kennen Ansprüche, Rechte und Pflichten der Klientinnen und Klienten und können diese durchsetzen, wenn nötig auch in strittigen Fällen. Sie erwerben Kenntnisse zu den erforderlichen Verwaltungsverfahren und können gezielt mit Fachpersonen aus anderen Professionen und Disziplinen zusammenarbeiten.

In Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern.

Zielgruppe

Fachpersonen, die hauptberuflich in der gesetzlichen Sozialarbeit tätig sind oder dort tätig werden wollen.

Durchführung: 25 Kurstage, nächste Durchführung voraussichtlich 2008

Kursort: Die einzelnen Kurseinheiten werden abwechselungsweise in Bern und in Luzern durchgeführt.

Leitung und Auskunft:

Manfred Seiler,

Telefon 041 367 48 29, E-Mail mseiler@hsa.fhz.ch

Prof. Alexander Kobel,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail alexander.kobel@bfh.ch

Code: 2-07-020

Spezielle Fachkenntnisse

ZLG Opferhilfe

Beratung und Unterstützung von Opfern gemäss OHG

Opfer befinden sich meist in einer aussergewöhnlichen Lebenssituation, geprägt von psychischen Belastungen und oft verbunden mit finanziellen Problemen. Die Beratung von Opfern verlangt die Verknüpfung von psychosozialer Unterstützung, sachgerechter Information und effizienter Erschliessung von Ressourcen. Der ZLG vermittelt die nötigen Rechts- und Sachkenntnisse für die Vertretung der Bedürfnisse und Interessen der Klientel und Kenntnisse psychischer Prozesse bei von Gewalt betroffenen Menschen.

Zielgruppe

Fachleute verschiedener Professionen, die Leistungen im Rahmen der gesetzlichen Opferhilfe erbringen. Dies sind in erster Linie Mitarbeitende von Opferberatungsstellen. Es können auch Fachleute teilnehmen, die in selbstständiger Praxis oder in Institutionen Leistungen im Rahmen der Opferhilfe erbringen.

Durchführung: 18 Kurstage, Beginn mit jedem Fachkurs Opferhilfe
Kosten: Zu den Kosten für den Fachkurs kommen die Kosten für Kurse nach Wahl und allfällige Supervision, Abschluss ZLG CHF 550.–.

Leitung und Auskunft:

Susanne Nielen Gangwisch,

E-Mail gangwisch@freesurf.ch

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch

Code: 2-07-017

ZLG Praxisausbildung

Qualifizierte Praxisausbilderinnen und -ausbilder für angehende Sozialarbeitende

Der ZLG ermöglicht es den Teilnehmenden, sich über den Fachkurs Praxisausbildung hinaus vertieft mit aktuellen Entwicklungen in Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit auseinander zu setzen und sich für die Rolle als Ausbilderin oder Ausbilder sowohl methodisch-didaktisch als auch fachlich zu qualifizieren. Der ZLG besteht aus dem Fachkurs Praxisausbildung und einem individuell geplanten Aufbauprogramm mit Fachseminaren zu ausgewählten Fragestellungen.

Zielgruppe

Absolventinnen und Absolventen des Fachkurses Praxisausbildung

Durchführung: 24 Kurstage, Beginn mit jedem Fachkurs Praxisausbildung

Kosten: Die Kosten für den Fachkurs Praxisausbildung gehen zu Lasten der Berner Fachhochschule. Die Kosten für das Aufbauprogramm sind abhängig von den jeweiligen Kursgebühren der ausgewählten Kurse (ca. CHF 3500.–). Für die Beurteilung der Transferarbeit und die Zertifizierung wird zudem eine Gebühr von CHF 300.– erhoben.

Leitung und Auskunft:

Prof. Silvia Wyss (für den Fachkurs und die Integration/Abschluss),
Telefon 031 300 35 16, E-Mail silvia.wyss@bfh.ch

Prof. Alexander Kobel (für das Aufbauprogramm),

Telefon 031 300 35 85, E-Mail alexander.kobel@bfh.ch

Code: WN0-02-121

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch
im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen
direkt zum Weiterbildungsangebot.

Mediation

ZLG Basisausbildung Mediation

Fachleute unterschiedlicher Berufe, die professionell mit Konflikten zu tun haben, finden in der Mediation Möglichkeiten der konstruktiven Bearbeitung von Konflikten. Mediation bedeutet freiwillige Selbstregulierung von Konflikten mit Unterstützung allparteilicher Dritter ohne Entscheidungsgewalt. Der ZLG bietet die Möglichkeit, sich mit Mediation vertraut zu machen und mediatorische Herangehensweisen in die eigene Arbeit zu integrieren. Zudem ermöglicht sie den Teilnehmenden, sich über die Eignung und die weiteren Perspektiven als Mediator oder Mediatorin klar zu werden.

Zielgruppe

Fachleute verschiedener Disziplinen mit einem Abschluss auf tertiärer Stufe (Fachhochschule, Höhere Fachschule, Universität) oder äquivalenter Vorbildung. Wer diese Voraussetzungen formal nicht erfüllt, jedoch über mehrjährige Praxis in der Intervention in Konflikten verfügt, kann sich über Ausnahmeregelungen informieren.

Nächste Durchführungen:

- 14.–16. Mai 2007, 27.–29. Juni 2007, 11.–14. September 2007, 8./9. November 2007, 18.–20. Dezember 2007.
Code: 2-07-002
- 27.–29. August 2007, 17.–19. Oktober 2007, 20.–23. November 2007, 15./16. Januar 2008, 27.–29. Februar 2008.
Code: 2-07-003
- 5.–7. November 2007, 12.–14. Dezember 2007, 3.–6. März 2008, 13./14. Mai 2008, 18.–20. Juni 2008.
Code: 2-07-004

Kosten: CHF 4800.–

Leitung: Prof. Daniel Gasser,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail daniel.gasser@bfh.ch
Auskunft: Sonja Hostettler, Lucia Walter,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail mediation@bfh.ch

ZLG Ausbildung in Mediation

Mit wählbarem Anwendungsschwerpunkt

Wer Mediation als Dienstleistung praktizieren will, braucht über die Basisausbildung hinaus sowohl erweiterte und vertiefte methodische Kompetenzen als auch Know-how, um in einem spezifischen Kontext medieren zu können. Die modulare Ausbildung in Mediation erlaubt es den Teilnehmenden, sich in einem wählbaren Anwendungsschwerpunkt für die selbstständige Durchführung von Mediationen gemäss den Ausbildungsstandards des Schweizerischen Dachverbands Mediation (SDM) zu qualifizieren.

Die wählbaren Anwendungsschwerpunkte sind:

- Mediation in und zwischen Organisationen (Wirtschaft oder Wirtschaft und öffentlicher Bereich)
- Soziale und interkulturelle Mediation (Konflikte im sozialen Nahraum von Familie und Nachbarschaft)
- Mediation in Schule und Pädagogik
- Mediation in strafrechtsrelevanten Konflikten (Opfer-Täter-Mediation)

Zielgruppe

Fachleute verschiedener beruflicher Herkunft mit ZLG Basisausbildung Mediation (in einer Übergangszeit bis 2007 auch Basiskurs Mediation)

Durchführung: 24 Kurstage. Ein Einstieg in das Programm ist jederzeit (nach Abschluss der Basisausbildung) möglich.
Kosten: Es ist mit Gesamtkosten von ca. CHF 11 000.– und CHF 500.– für die Zertifizierung zu rechnen.

Leitung: Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch
Auskunft: Lucia Walter,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail mediation@bfh.ch
Code: 2-02-001

ZLG Wissenschaftliche Beiträge zur Praxis der Mediation

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren erhalten mit diesem ZLG die Möglichkeit, sich zusätzlich für eine wissenschaftlich fundierte Praxis, für Projektarbeit oder Lehre zu qualifizieren. Sie kommen Wissensbeständen auf die Spur, die für eine fundierte Mediationspraxis relevant sind. Die Teilnehmenden vertiefen ihre Kenntnisse, die dem Verständnis von Menschen in Konflikten und von Konflikten betroffenen Systemen sowie einer reflektierten Betrachtung und Steuerung des Mediationsprozesses dienen.

Zielgruppe

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren (oder kurz vor Abschluss ihrer Ausbildung stehende)

Durchführung: 23 Kurstage. Nächster Beginn voraussichtlich 2008.
Kosten: ca. CHF 10 000.–

Leitung: Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch
Auskunft: Lucia Walter,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail mediation@bfh.ch
Code: 2-07-005

ZLG Weiterbildung für Mediatorinnen und Mediatoren

Erweiterung und Vertiefung der mediatorischen Handlungskompetenz

Die Kompetenz von Mediatorinnen und Mediatoren steht und fällt mit ihren Praxiserfahrungen und deren Reflexion sowie der ständigen Erweiterung und Vertiefung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten. Wer die Anerkennung als Mediatorin bzw. als Mediator aufrechterhalten will, muss regelmässige Weiterbildung ausweisen. Dieser ZLG ermöglicht es, die Weiterbildungskurse mit einem Zertifikatsabschluss zu bündeln. Das grosse Baukastenprogramm in Mediation des Fachbereiches Soziale Arbeit bietet dazu viele Möglichkeiten, zudem werden in beschränktem Umfang auch extern besuchte Kurse angerechnet.

Zielgruppe

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren oder Mediatoren und Mediatorinnen mit Basisausbildung und Praxiserfahrung

Durchführung: 16 Kurstage. Beginn jederzeit und Abschluss innerhalb von max. 3 Jahren

Kosten: ca. CHF 7200.–

Leitung: Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch
Auskunft: Lucia Walter,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail mediation@bfh.ch
Code: 2-05-005

Mediation

ZLG Moderation und Mediation im interkulturellen und interreligiösen Dialog

In Zusammenarbeit mit dem Verein Haus der Religionen – Dialog der Kulturen

Fachleute aus verschiedenen Berufsgruppen und unterschiedlicher Religionszugehörigkeit und Herkunft können sich mit diesem Lehrgang für die Übernahme von vermittelnden Funktionen im interkulturellen und interreligiösen Dialog qualifizieren. Im Vordergrund stehen die Arbeit an der Rolle und Haltung als allparteiliche Dritte, die Reflexion des Denkens, Fühlens und Handelns im Umgang mit Menschen, für die andere Werte und Normen wichtig sind, sowie die Einübung von methodischen Elementen der Mediation. Die Teilnehmenden lernen zudem die wichtigsten Botschaften der im Verein Haus der Religionen vertretenen Weltreligionen kennen.

Zielgruppe

Das Angebot richtet sich an Angehörige verschiedener Berufsgruppen, Religionen und Herkunft. Es sind gute Deutschkenntnisse notwendig sowie die Fähigkeit, Wissen zu verarbeiten und die eigene Haltung und Rolle zu reflektieren.

Durchführung: 25 Kurstage, März 2007 bis Mai 2008

Kosten: CHF 6500.–

Leitung: Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch

Auskunft: Lucia Walder,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail mediation@bfh.ch

Code: 6-06-010

ZLG Ausbildung in Mediation mit Spezialisierung in Familienmediation

Wer Mediation als Dienstleistung praktizieren und sich zudem auf Familienmediation spezialisieren will, wählt nach der Basisausbildung diesen ZLG, der vom Europäischen Forum für Ausbildung und Forschung in Familienmediation und den schweizerischen Verbänden SVM und SDM anerkannt ist. In diesem Lehrgang wird unter Familienmediation weit mehr als die etablierte Trennungs- und Scheidungsmediation verstanden. Dazu gehören Familienkonflikte aller Art, z.B. zwischen Generationen, Spannungen in Fortsetzungsfamilien, Nachscheidungs- und Besuchsrechtskonflikte, Konflikte in Pflegeverhältnissen usw. Der Transfer des Gelernten auf andere Anwendungsfelder wird im Unterricht und in der Supervision unterstützt.

Zielgruppe

Fachleute verschiedener beruflicher Herkunft mit ZLG Basisausbildung Mediation (in einer Übergangszeit bis 2007 auch Basiskurs Mediation) und zwei Jahren Beratungserfahrung. Für die Supervision und die Abschlussarbeit brauchen die Teilnehmenden die Möglichkeit, praktische Erfahrungen in der Familienmediation zu sammeln.

Durchführung: Start 25. September 2007

(16 Kurstage und Supervision)

Kosten: CHF 10 000.– und CHF 500.– für die Zertifizierung

Leitung und Auskunft: Prof. Daniel Gasser,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail daniel.gasser@bfh.ch

Code: 2-06-004

Entwicklung von Leitbildern und Konzepten in der Sozialpolitik **[neu]**

Der Kanton Bern verlangt von den Gemeinden in der Sozialpolitik zunehmend nach fundierten Grundlagen und Konzepten als Voraussetzung für die Mitfinanzierung durch öffentliche Gelder. Aktuelle Beispiele sind der Alters- und der Jugendbereich. In jüngster Zeit entwickeln viele Gemeinden auch Familienleitbilder oder Schulsozialarbeitskonzepte. Das Impulsseminar zeigt auf, wie solche Grundlagen und Konzepte professionell in einem gezielten Prozess systematisch erarbeitet werden können.

Dozierende

Prof. Daniel Iseli, Projektleiter Organisationsentwicklung und

Schulsozialarbeit am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH

Prof. Dieter Haller, Projektleiter angewandte Forschung und

Entwicklung am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH

Durchführung: 28. März 2007, 13.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 145.–

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-07-101

Regionalisierung der Spitex-Landschaft

Eine Impulsveranstaltung für Gemeindebehörden und Spitex-Verantwortliche

Die demographische Entwicklung, Fallpauschalen in den Spitälern und weitere Faktoren verlangen eine zukunftsgerichtete Neuausrichtung der Spitex-Organisationen. Der Kurs informiert über die wichtigsten aktuellen Rahmenbedingungen für die Spitex (auch spezifisch im Kanton Bern), über Wege und Modelle der Regionalisierung, über Aufgaben und Rollen von Gemeinden und Spitex-Vorständen sowie über die Möglichkeiten eines Qualitätsreportings.

Dozierende

Rahel Gmür, MBA Nonprofit Management, Präsidentin Spitex

Bern, Projektleitung Regionalisierungsprozess Kanton Bern i.A.

Spitex Verband Kanton Bern

Prof. Daniel Iseli, Projektleiter Organisationsentwicklung und

Schulsozialarbeit am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH

Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum

Qualitätsmanagement der BFH

Durchführung: 25. April 2007, 13.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 150.–

Anmeldetermin: 25. März 2007

Code: 3-07-123

Fallsteuerung

Steuerung von Quantität und Qualität in sozialen Diensten

Der Bedarf nach Sozialer Arbeit steigt kontinuierlich an. Demgegenüber steht eine stets begrenzte Kapazität für Soziale Arbeit. In diesem Spannungsfeld sind soziale Dienste gefordert, effizient und effektiv zu arbeiten. Der Kurs bietet eine Einführung in ein integratives Fallbearbeitungskonzept, das fachlich-methodische Prinzipien der Ressourcen- und Sozialraumorientierung mit einem gezielten Einsatz der vorhandenen personellen Kapazitäten verbindet und eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung unterstützt.

Dozierende

Prof. Alexander Kobel, Projektleiter Methodenentwicklung/
Fachberatung am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH
Stefan Liembo, Stellenleiter Soziale Dienste der Stadt Zürich

Durchführung: 23. Mai 2007, 13.30–17.00 Uhr

Kosten: CHF 150.–

Anmeldetermin: 23. April 2007

Code: 3-07-102

Einführung in das Qualitätsmanagement

Für Organisationen des Sozial- und Gesundheitswesens

Organisationen und Einrichtungen, welche personenbezogene soziale Dienstleistungen erbringen, bewegen sich im Spannungsfeld von Politik, Betriebswirtschaft und Fachlichkeit. Politikerinnen und Politiker, Behördenmitglieder, aber auch das strategische Management haben hohe, teilweise auch unrealistische Erwartungen an das Qualitätsmanagement oder an ein Qualitätsmanagement-System. Der Kurs bietet eine Einführung in zentrale Begriffe, Elemente und Vorgehensweisen des Qualitätsmanagements.

Dozierende

Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der BFH
Prof. Daniel Iseli, Projektleiter Organisationsentwicklung und Schulsozialarbeit am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH

Durchführung: 24. Mai 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 290.–

Anmeldetermin: 24. März 2007

Code: 3-07-103

Schulsozialarbeit

Eine Einführung für Mitglieder von Schul- und Sozialbehörden

Soziale Probleme von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigen die Schule und belasten den Unterricht. Immer häufiger prüfen Gemeinden die Einführung von Schulsozialarbeit. Der Kurs bietet einen Überblick über verschiedene Ansätze, Modelle und Konzepte der Schulsozialarbeit in der Schweiz, einen Erfahrungsbericht aus einem aktuellen Projekt und Hinweise zur Realisierung von Schulsozialarbeitsprojekten.

Dozierende

Prof. Daniel Iseli, Projektleiter Organisationsentwicklung und Schulsozialarbeit am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH
Ueli Imhof, dipl. Sozialarbeiter/Sozialpädagoge, Schulsozialarbeiter Bern-Brunnmatt

Durchführung: 11. Juni 2007, 13.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 150.–

Anmeldetermin: 11. April 2007

Code: 3-07-124

Mit einem Klick zum Ziel

**Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch
im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen
direkt zum Weiterbildungsangebot.**

Methodisches Handeln

Aufgabenzentrierte, zeitlich befristete Beratung

Aktivierende Sozialarbeit durch Fokussierung und zeitliche Befristung der Beratung

Aufgabenzentrierte Beratung bedeutet eine zeitlich befristete, intensive Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeitenden, Klientinnen und Klienten sowie eventuell weiteren Beteiligten innerhalb weniger Monate. Die Beratung konzentriert sich auf die prioritären Probleme, die Klientinnen und Klienten bearbeiten müssen und wollen. Dabei werden die zu bearbeitenden Probleme gemeinsam in «zu lösende Aufgaben» umdefiniert und schriftlich festgehalten. Anschliessend wird die Klientel bei der Umsetzung der Aufgaben unterstützt. Der Kurs bietet eine praxisbezogene Einführung in eine systematische und in vielen Ländern bewährte Arbeitsweise.

Dozent

Prof. Dr. Matthias J. Naleppa, Virginia Commonwealth University, School of Social Work, Richmond/USA (Herr Naleppa spricht deutsch)

Durchführung: 19./20./21. März 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 870.–

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-07-105

Studienreise nach Amsterdam [neu]

Blick über die Grenzen: Stand und Entwicklung der Case Management-Praxis in Amsterdam

Die Niederlande gelten als eines der ersten Länder ausserhalb des angloamerikanischen Raums, in welchem Case Management-Programme im Sozial- und Gesundheitswesen entwickelt wurden. Die Studienreise bietet Gelegenheit, sich über aktuelle Projekte und Entwicklungen zu informieren und diese vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen zu diskutieren. Schwerpunkte werden u.a. im Case Management in Versicherungen oder im Auftrag von Versicherungen, in der Arbeit mit behinderten Menschen und in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien gesetzt.

Ein Angebot in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit HSA Luzern.

Leitung der Studienreise

Esther Wermuth, dipl. Sozialarbeiterin, Dozentin HSA Luzern
Dr. Karl-Ernst H. Hesser, ehemaliger Leiter des Fachbereichs Methodenentwicklung an der Hogeschool von Amsterdam

Durchführung: 9.–11. Mai 2007

Kosten: CHF 1200.–, exkl. Reisekosten, Verpflegung und Hotel

Anmeldetermin: 11. März 2007

Nähere Informationen unter: www.hsa.fhz.ch./fachseminare

Krisenintervention

Wirksame Unterstützung für Menschen in akuten Belastungssituationen

Psychosoziale Arbeit ist häufig Arbeit mit belasteten Menschen in prekären Lebenslagen, mit Opfern von Stress und kritischen Lebensereignissen, die als Personen auch mit ihren sozialen Netzwerken in Krisen geraten sind. Angehörige helfender und beratender Berufe kommen damit in die Situation, Kriseninterventionen leisten zu müssen. Der Kurs gibt eine kompakte Einführung in moderne Modelle der Krisentheorie und Krisenintervention. Es werden konkrete Techniken der Krisenhilfe auf der Ebene der Gesprächsführung und der psychophysischen Stabilisierung vorgestellt und eingeübt.

Dozent

Prof. Dr. mult. Hilarion Petzold, wissenschaftlicher Leiter der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Durchführung: 25./26./27. Juni 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 870.–

Anmeldetermin: 25. April 2007

Code: 3-07-106

Motivierende Gesprächsführung

Selbstveränderungskräfte unterstützen

Veränderungsprozesse haben dann am meisten Aussicht auf Erfolg, wenn sie durch die Eigenmotivation der Klientinnen und Klienten getragen werden. Der Kurs bietet eine praxisbezogene Einführung in den von Miller und Rollnick entwickelten Ansatz des «Motivational Interviewing», der Klienten und Klientinnen in einer respektvollen, wertschätzenden, die Eigenverantwortung betonenden Art und Weise in der Auseinandersetzung mit ihrem Problemverhalten unterstützt.

Dozentin

Christine Schindler, dipl. Psychologin und dipl. Sozialpädagogin, von Miller und Rollnick zertifizierte Motivational Interviewing Trainerin und Trainerausbildnerin

Durchführung: 15./16./17. Oktober 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 870.–

Anmeldetermin: 15. August 2007

Code: 3-07-107

Die Zielvereinbarung in der Sozialarbeit

Zielvereinbarungen mit Klientinnen und Klienten – ein Instrument wirkungsorientierter Sozialarbeit

«Nur wer ein Ziel hat, kann dort ankommen». Wirkungsorientierte Sozialarbeit zeichnet sich aus durch die Aushandlung, Vereinbarung und Überprüfung konkreter, erreichbarer Ziele. In diesen Prozess sind alle Beteiligten einzubeziehen, denn Ziele, die beim Willen der Beteiligten ansetzen, haben die besten Erfolgschancen. Auf der anderen Seite sind die Ziele auf den gesetzlichen Auftrag, beispielsweise in der Sozialhilfe abzustimmen. Der Kurs bietet eine trainingsorientierte Einführung und Vertiefung zu Zielvereinbarungen in der Praxis der Sozialarbeit.

Dozierende

Urs Hofer, dipl. Sozialarbeiter (NDS Management im Sozialwesen), Leiter des Sozialdienstes Belp

Prof. Alexander Kobel, Projektleiter Methodenentwicklung/ Fachberatung am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH

Durchführung: 12./13. November 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 580.–

Anmeldetermin: 8. September 2007

Code: 3-07-125

Beratungsgespräche

Mit systemischem Denken und Handeln den persönlichen Beratungsstil weiterentwickeln

Das Beratungsgespräch ist ein zentrales Element im Prozess sozialer Hilfe und Unterstützung. Im Alltag fehlt oft der Raum, um neue Zugänge und Ressourcen zu finden. In diesem Kurs können die Teilnehmenden sich mit der Art und Weise ihrer Gesprächsführung und ihres Kommunikationsstils auseinander setzen. Das systemische Denken und Handeln dient als Orientierungsrahmen und wird als Beratungsansatz vorgestellt.

Dozierende

Ruth Schneider Rogger, dipl. Sozialarbeiterin HFS, Paar- und Familientherapeutin, Bern

Beat Gasser-Kohler, dipl. Animator HFS, Paar- und Familientherapeut, Hasle-Rüegsau

Durchführung: 15./16. November und 13./14. Dezember 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 1080.–

Anmeldetermin: 15. September 2007

Code: 3-07-127

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Methodisches Handeln

Case Management

Einblick in eine methodische und strukturelle Innovation im Sozial-, Gesundheits- und Versicherungsbereich

Case Management ist einerseits ein Verfahren zur Bearbeitung komplexer Problemlagen mittels zielorientierter, kooperativer Unterstützung durch mehrere Akteure und andererseits eine in der eigenen Institution und in der Koordination mit anderen Diensten verankerte Organisationsstruktur zur Erbringung von arbeitsteiligen Dienstleistungen. Der methodische Gewinn, den Case Management hervorbringen kann, kommt erst dann voll zum Tragen, wenn die Einführung von Case Management mit einem institutionellen und interinstitutionellen Innovationsprozess verbunden ist. Dieser Kurs vermittelt eine Gesamtschau des Konzeptes des Case Managements und vermittelt Einblick in ausgewählte methodische Aspekte des Case Managements.

Dozierende

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, Leiterin Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement der BFH, Projektleiterin Case Management

Prof. Lukas Leber, Dozent und Projektleiter Case Management

Durchführung: 20./21. November 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 580.–

Anmeldetermin: 20. September 2007

Code: 3-07-108

Effizient und erfolgreich verhandeln

Training persönlicher Verhandlungskompetenzen

Das Ziel von Verhandlungen ist es, Vereinbarungen zu erarbeiten, die in einem möglichst hohen Masse die Interessen aller Verhandlungspartnerinnen und -partner zufrieden stellen. Der Kurs bereitet die Teilnehmenden darauf vor, auf der Grundlage des Harvard-Konzeptes (2000, Verlag Campus) in Verhandlungssituationen kreative Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und dabei die Beziehung zum Verhandlungspartner respektive -partnerin zu stärken.

Dozent

Peter Knapp, Organisationsberater, Trainings in Mediation, Verhandlungsführung u.a., Ausbilder des Bundesverbandes Mediation (BM), KOM Berlin

Durchführung: 18./19./20. Februar 2008, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 1050.–

Anmeldetermin: 18. Dezember 2007

Code: 3-07-126

Sozialmanagement und Sozialplanung

Kursreihe Qualitätsmanagement

Verstehen, Entwickeln und Steuern der Qualität in Dienstleistungsorganisationen des Sozial- und Gesundheitswesens

Interessierten Fachkräften bietet die Kursreihe eine massgeschneiderte, den persönlichen Bedürfnissen angepasste Vertiefung in das Qualitätsmanagement von Dienstleistungsorganisationen des Sozial- und Gesundheitswesens.

Qualitätsmanagement in der Praxis

Umsetzen, Instrumente, Strukturen, Wirkung

Durchführung: 16./17. März 2007

Kosten: CHF 760.–

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-06-110

Qualitätsmanagementsysteme

Qualitätsverantwortliche, Qualitätsmanager

Durchführung: 11./12. Juni 2007

Kosten: CHF 760.–

Anmeldetermin: 10. Mai 2007

Code: 3-06-111

Gesamtleitung: Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der BFH

Einführungskurs für Mitglieder von Sozialbehörden im Kanton Bern

Neue Mitglieder von Sozialbehörden müssen vielfältige und anforderungsreiche Aufgaben übernehmen: Das Sozialhilfegesetz überträgt ihnen strategische sowie Führungs- und Kontrollfunktionen. Im Kurs werden die einzelnen Aufgaben vorgestellt und mit Instrumenten und praktischen Beispielen erläutert. Der Austausch mit anderen Behördenmitgliedern kommt ebenfalls nicht zu kurz.

Dozierende

Prof. Daniel Iseli, Dozent und Projektleiter Organisationsentwicklung (Gesamtleitung)

André Gattlen, Abteilungsleiter Kant. Gesundheits- und Fürsorgedirektion Bern (7.5.2007)

Margreth Schär, Grossrätin, ehem. Gemeinderätin (21.5.2007)

Durchführung: 7. und 21. Mai 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 560.– (CHF 290.– für einen einzelnen Kurstag)

Anmeldetermin: 7. April 2007

Code: 3-07-109

Zusammenarbeit

mit Gemeindebehörden **[neu]**

Wie Sozialdienste erfolgreich kommunizieren und kooperieren

Leiterinnen und Leiter von kommunalen und regionalen Sozialdiensten werden durch neue gesetzliche Vorgaben, aber auch durch aktuelle politische Entwicklungen – Sozialhilfe steht im Rampenlicht – von Politik und Behörden stark gefordert. In diesem Kurs werden die aktuellen Rahmenbedingungen (mit Schwerpunkt Kanton Bern) diskutiert und Wege, Modelle und Instrumente für eine zielgerichtete und zweckmässige Kooperation zwischen Sozialdienst und Gemeindebehörden aufgezeigt.

Dozierende

Prof. Daniel Iseli, Dozent und Projektleiter Organisationsentwicklung am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH

Dr. Daniel Arn, Geschäftsführer Verband Bernischer Gemeinden und weitere Referentinnen und Referenten

Durchführung: 1./2. November 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 580.–

Anmeldetermin: 1. Oktober 2007

Code: 3-07-130

Auf dem Weg zur Qualitätsfähigkeit

Entwickeln und Umsetzen des Qualitätsmanagements für Organisationen im Sozial- und Gesundheitswesen

Das Richtige richtig tun, die eigene Qualitäts- und Leistungsfähigkeit sicherstellen und nachweisen sind aktuelle Herausforderungen für Organisationen und Einrichtungen im Sozial- und Gesundheitswesen. Der Kurs vermittelt den Teilnehmenden die nötige Sicherheit im Umgang mit Qualität und Qualitätsmanagement. Er basiert auf einem bewährten, theoretisch fundierten und fachlich erprobten Verständnis von Qualität, stellt Instrumente, Methoden und Vorgehen vor und informiert über die neusten Tendenzen und Entwicklungen.

Dozierende

Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der BFH

Prof. Daniel Iseli, Projektleiter Organisationsentwicklung und Schulsozialarbeit am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH

Durchführung: 5./6. November 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 580.–

Anmeldetermin: 5. September 2007

Code: 3-07-129

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch

im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Spezifische Fachkenntnisse

Projektmanagement

Projekte planen, leiten, durchführen

In allen Feldern der Sozialen Arbeit stellen sich komplexe Aufgaben, die parallel zur eigentlichen Haupttätigkeit zu lösen sind (Organisationsstrukturen und Arbeitsabläufe anpassen, Strategien zur Lösung neuer Probleme entwickeln usw.).

Der Kurs bietet eine umfassende Einführung in Instrumente und Strategien zur ziel- und ergebnisorientierten Planung und Steuerung von Projekten.

Dozent

Bruno Christen, Betriebsökonom HWV, Psychologe IAP/Supervisor IAP, AD HOC, Organisationsberatung

Durchführung: 23./24. April und 5./6. Juni 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 1060.–

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-07-112

Fachkurs Opferhilfe

Der 14-tägige Fachkurs bietet eine umfassende Einführung in das Arbeitsgebiet der Opferhilfe. Ausgehend vom Auftrag und den Mitteln des Opferhilfegesetzes, werden Themen zur Erschliessung finanzieller Ansprüche von Opfern, Gewalterfahrung und biopsychosoziale Auswirkungen, Opferhilfe als interdisziplinäre Aufgabenstellung und Case Management in der Opferhilfe miteinander verbunden. Der Kurs schliesst mit einem Zertifikat ab. Nach Absprache mit der Kursleitung können auch einzelne Module besucht werden.

Dozierende

Susanne Nielsen Gangwisch, dipl. Sozialarbeiterin, Beratungsstelle Opferhilfe Bern (Kursleitung) und weitere Fachreferentinnen und -referenten

Durchführung: 14 Kurstage, April bis November 2007

Kosten: CHF 3250.–

Anmeldetermin: 23. März 2007

Code: 3-07-113

Internetkompetenz für Sozialarbeitende

[neu]

Erfolgreiche Suchstrategien

Das Internet ist für viele Sozialarbeitende zum unentbehrlichen Hilfsmittel für die tägliche Informationsbeschaffung geworden. Der Kurs bietet ausgehend von aktuellen Praxisfragen eine Übersicht zu nützlichen Internetseiten und Übungsmöglichkeiten für Erfolg versprechende Suchstrategien. Grundkenntnisse in der Nutzung eines Internet-Browsers werden vorausgesetzt.

Dozierende

Barbara Beringer, Geschäftsleiterin sozialinfo.ch, Sozialarbeiterin FH & eidg. dipl. Web Projekt Managerin

Prof. Alexander Kobel, Projektleiter Methodenentwicklung/Fachberatung am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH

Durchführung: 10. Mai 2007, 8.45–12.15 Uhr

Kosten: CHF 150.–

Anmeldetermin: 10. März 2007

Code: 3-07-115

Gesuche an private Stiftungen und Fonds

Finanzierung von Klientelbedürfnissen –

Subsidiäre Mittelbeschaffung

Viele Klientelbedürfnisse können durch die eigenen Mittel der Institutionen nicht (oder nicht mehr) gedeckt werden. Eine ausgezeichnete Kenntnis der Stiftungs- und Fondslandschaft ist notwendig, um Frustrationen sowie aufwändige und zeitraubende Korrespondenz zu vermeiden. Zudem sind verschiedene Grundsätze des Datenschutzes und der Berufsethik zu beachten, zumal Finanzierungen durch private Fonds und Stiftungen auch Abhängigkeiten und Auflagen mit sich bringen können. Der Kurs bietet eine praxisbezogene Einführung in die subsidiäre Mittelbeschaffung.

Dozent

Christoph Geissbühler, Leiter Abteilung Direkthilfe, Pro Infirmis Schweiz

Durchführung: 14. August 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 300.–

Anmeldetermin: 14. Juni 2007

Code: 3-07-116

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Fachkurs für Praxisausbilderinnen und -ausbildner

Der 12-tägige Fachkurs vermittelt die methodisch-didaktische Ausbildung für die Gestaltung und Qualifizierung von Lernprozessen im Rahmen der Praxisausbildung, wie es das neue Fachhochschulgesetz verlangt. Er verläuft parallel zum stattfindenden Praktikum, um so Theorie und Praxis optimal verknüpfen zu können.

Dozentin

Prof. Sylvia Wyss, Dozentin und Ressortleiterin Praxisausbildung am Fachbereich Soziale Arbeit der BFH

Durchführung: 12 Kurstage, September 2007 bis Mai 2008

Kosten: Das Kursgeld wird vom Fachbereich Soziale Arbeit der BFH getragen.

Anmeldung an Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit, Diplomstudium, Ressort Praxisausbildung, Falkenplatz 24, Postfach 6564, 3001 Bern, Telefon 031 300 35 06

Code: 3-07-100

Umgang mit «schwierigen» Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Strategien, um sie für eine Zusammenarbeit zu gewinnen

Jugendliche und junge Erwachsene schwanken zwischen Hilfsbedürftigkeit und Eigenständigkeitsbestreben. Sie sind schwierig zu erfassen und für eine Kooperation zu gewinnen. Zudem leben sie in unterschiedlichen Abhängigkeiten. Der Kurs vermittelt Strategien zur Problemerkennung und zeigt auf, wie diese Klientel zur Zusammenarbeit gewonnen werden kann.

Dozent

Dr. phil. Hans-Werner Reinfried, Fachpsychologe für klinische Psychologie und Psychotherapie FSP, wissenschaftlicher Direktor am Institut Universitaire Kurt Bösch, Sion.

Durchführung: 8./9. November 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 580.–

Anmeldetermin: 7. September 2007

Code: 3-07-132

Rechtsfragen

Anwaltliche Vertretung von Opfern von häuslicher Gewalt **[neu]**

Die Änderung des schweizerischen Strafgesetzbuches zur sogenannten Offizialisierung von Gewaltdelikten in Ehe und Partnerschaft, das neue Polizeigesetz im Kanton Bern und die Änderungen im Zivilgesetzbuch stellen Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte bei der Vertretung von Opfern häuslicher Gewalt vor neue Herausforderungen. Der Kurs vermittelt Informationen zu den neuesten juristischen Entwicklungen und medizinischen Erkenntnissen im Bereich der häuslichen Gewalt und ermöglicht darüber hinaus einen Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmenden.

Dozierende

Claudia Fopp, lic. iur., Projektleitung Berner Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt (bip) und weitere Fachexpertinnen und -experten

Durchführung: 26. März 2007, 8.30–15.30 Uhr

Kosten: CHF 280.–

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-07-118

Bemessung von Genugtuung und Entschädigung im Bereich der Opferhilfe **[neu]**

Der Kurs bietet eine Übersicht zur aktuellen Praxis der Bemessung von Genugtuungen und Entschädigungen im Bereich der Opferhilfe im Kanton Bern und ermöglicht die Bearbeitung von individuellen Fragestellungen der Teilnehmenden.

Dozierende

Fachexpertinnen und -experten aus dem Kanton Bern

Durchführung: 26. März 2007, 16.00–18.30 Uhr

Kosten: CHF 160.–

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-07-119

Kosten für beide Kurse zusammen: CHF 400.–

Datenschutz **[neu]**

Professionelle Datenschutzpraxis in sozialen Einrichtungen

Soziale Arbeit bewegt sich immer im Bereich der besonders schützenswerten Personendaten. Der Kurs thematisiert Möglichkeiten und Grenzen des Datenaustausches in der täglichen Arbeit und bietet Anregungen, wie in der Alltagssituation ein korrektes Verhalten der Institution und der einzelnen Akteure erreicht werden kann. Neben Fachreferaten zu einzelnen Themenbereichen diskutieren die Teilnehmenden ihre Datenschutzpraxis und haben Gelegenheit, Grundlagen für eigene Reglemente und Richtlinien in ihren Institutionen kennen zu lernen und zu erarbeiten.

In Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit HSA Luzern.

Dozent

Urs Vogel, lic. iur., dipl. Sozialarbeiter HFS, Master of Public Administration MPA idheap, Mitglied Kommission Berufsethik avenirsocial Schweiz

Durchführung: 22. Mai 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 320.–

Anmeldetermin: 22. März 2007

Code: 3-07-120

Rechtsfragen

Sozialversicherungsrecht

Grundsätze und aktuelle Entwicklungen in den einzelnen Sozialversicherungen

Ansprüche an Sozialversicherungen ausmachen und auslösen können, setzt einen guten Überblick über das System und Kenntnisse von Verfahren voraus. Der Kurs bietet eine Einführung in die Grundsätze des schweizerischen Sozialversicherungsrechts und in die Besonderheiten der einzelnen Sozialversicherungen.

Dozierende

Georges Pestalozzi-Seger, Fürsprecher, Rechtsdienst für Behinderte Bern

Martin Boltshauser, Advokat, Leiter des Rechtsdienstes Procap

Durchführung: 18./19. Oktober und 1./2. November 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 1060.–

Anmeldetermin: 18. August 2007

Code: 3-07-121

Administration und Sekretariat

Sozialversicherungskenntnisse für Sachbearbeiterinnen und -bearbeiter

Grundlagen für eine effiziente Aufgabenteilung zwischen Sozialarbeitenden und Sachbearbeitenden

Mögliche Leistungen von Sozialversicherungen sind zugunsten der Klientel konsequent geltend zu machen. Sachbearbeiterinnen und -bearbeitern kommt bei der Bearbeitung von Sozialversicherungsaufgaben eine wichtige Funktion zu, beispielsweise bei der Abklärung von Mitgliedschaften und Leistungen. Der Kurs vermittelt die nötigen Grundlagen und Kenntnisse, damit Sachbearbeiterinnen und -bearbeiter im Sozialversicherungsbereich einzelne Aufgaben selbstständig erledigen und die Sozialarbeitenden wirksam unterstützen können.

Dozent

Hans Mangold, Master Management of Social Insurance und Mitinhaber des Instituts für angewandtes Sozialrecht

Durchführung: 21./22./23. August 2007, 8.45–17.15 Uhr

Kosten: CHF 870.–

Anmeldetermin: 21. Juni 2007

Code: 3-07-122

Fachkurs Sachbearbeitung in sozialen Dienstleistungsorganisationen

In sozialen Dienstleistungsorganisationen übernehmen Sekretariatsmitarbeitende in zunehmendem Masse Sachbearbeitungsaufgaben, dabei werden die Aufgaben und Kompetenzen des Sekretariats ausdifferenziert oder neu geregelt. Der Fachkurs bietet in zwei Einführungstagen und fünf zweitägigen Modulen die Erweiterung von Grundkenntnissen über die Funktionen sozialer Dienstleistungsorganisationen, Kenntnisse und Übungsmöglichkeiten von administrativen und kommunikativen Techniken und Verfahren und klärt Position und Rollen der Mitarbeitenden in der Administration.

Dozierende

Edith Schmid, dipl. Erwachsenenbildnerin AEB, Stellenleiterin Soziale Dienste der Stadt Zürich (Kursleitung) unter Beizug von Fachreferentinnen und -referenten für einzelne Module

Nächste Durchführung: Beginn Herbst 2007

Code: 3-07-131

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Informationsveranstaltungen

Master of Advanced Studies (MAS) in Soziale Arbeit

Dienstag, 13. März 2007, 18.00–19.30 Uhr
BFH Soziale Arbeit, Hallerstrasse 8, 3012 Bern

Master of Advanced Studies (MAS) in Gerontologie

Altern: Lebensgestaltung 50+

Dienstag, 13. März 2007, 17.30–18.30 Uhr
Pro Senectute Schweiz, Lavaterstrasse 60, 8027 Zürich
Freitag, 16. März 2007, 18.00–19.00 Uhr
BFH Soziale Arbeit, Hallerstrasse 8, 3012 Bern

Anmeldung erwünscht mit beiliegender Anmeldekarte
oder per E-Mail an fbs-wdf@bfh.ch

Ausgehend von Ihren Praxisfragen, entwickeln wir für Sie massgeschneiderte Schulungsprojekte, die einen nachhaltigen Beitrag zur Optimierung der Organisation, Abläufe und Arbeitsweise in Ihrem Dienst leisten. Nachstehend finden Sie eine Auswahl von bereits durchgeführten Schulungsprojekten:

Ressourcen- und sozialraumorientierte Arbeitsweise in Sozialen Diensten

Trainingsorientierte Seminare zur konsequenten Aktivierung und Vernetzung der Ressourcen der Klientinnen und Klienten, ihres Umfeldes und ihres Sozialraumes.

Fallsteuerung in Sozialen Diensten

Impulsveranstaltungen und Fachberatung zur gezielten Steuerung der Dienstleistungen im Spannungsfeld zwischen (steigendem) Bedarf und (begrenzter) Kapazität.

Case Management

Seminare und Fachberatung zur zielorientierten Kooperation in der Bearbeitung von anspruchsvollen Mehrfachproblematiken im Sozial-, Kranken- und Unfallversicherungs-, Gesundheits- sowie Rehabilitationsbereich.

In Zusammenarbeit mit der HSA Luzern.

Sicherheit am Arbeitsplatz: Prävention und Umgang mit Bedrohungs- und Gewaltsituationen

Seminare für Verantwortliche und Mitarbeitende aus Verwaltung, Sozialen Diensten und weiteren Einrichtungen, die Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gewalt aufzeigen bis hin zur Erarbeitung von massgeschneiderten Sicherheitskonzepten.

Übersicht Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit

Fachberatung und Personalentwicklung Soziale Arbeit

- Betriebsinterne Weiterbildungen
- Entwicklung und Einführung von Handlungskonzepten und methodischen Hilfsmitteln
- Analyse des Qualifizierungsbedarfs und Entwicklung von Qualifizierungskonzepten
- Fachberatung, fachliche Inputs und Referate

Organisationsentwicklung Soziale Dienste

- Organisationsberatung und -entwicklung
- Projektleitung und -beratung
- Politik- und Managementberatung
- Entwicklung von Führungs- und Fachkonzepten

Schulsozialarbeit

- Beratung bei der Planung, Einführung und Entwicklung von Schulsozialarbeit
- Konzeptentwicklung
- Beratung und Unterstützung von Schulsozialarbeitenden
- Gestaltung und Entwicklung von Früherfassung an der Schnittstelle Schule, Sozialer Dienst und Vormundschaftsbehörden
- Evaluation von Schulsozialarbeitsprojekten

Kompetenzzentrum Case Management

- Beratung und Unterstützung zur Einführung von Case Management
 - Konzeptarbeit
 - Schulung und Coaching von Mitarbeitenden
 - Beratung zum Qualitätsmanagement
- In Zusammenarbeit mit der HSA Luzern.

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

- Konfliktberatung
- Durchführung von Mediationsverfahren in der Arbeitswelt, Wirtschaft, Nachbarschaft, in Familien und bei strafrechtsrelevanten Konflikten
- Betriebliche Weiterbildung zu Konfliktmanagement und Mediation
- Projektleitungen, beispielsweise zu Mediation und Konfliktbearbeitung in der Schule, Einführung von Schulmediation

Kompetenzzentrum Gerontologie

- Massgeschneiderte betriebliche Weiterbildung
- Fachtagungen
- Dozententätigkeit in Gerontologie
- Beratung und Konzeptarbeit
- Angewandte Forschung

Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

- Entwicklung und Einführung von Qualitätsmanagement, auf der Grundlage eines speziell für personenbezogene soziale Dienstleistungen entwickelten Qualitätsmodells
- Massgeschneiderte betriebliche Weiterbildung

Angewandte Forschung und Entwicklung

- Beratung, Planung und Durchführung von Evaluationen und Forschungsprojekten (Methodenwahl, Stichprobe, Verbindung qualitativer mit quantitativen Ansätzen)
- Aufbereitung und Organisation bereits erhobener Daten, Problemanalysen, Literaturexpertisen zum Stand des nationalen und internationalen Wissens

Diplomstudium

- Bachelor in Sozialer Arbeit

Weiterbildung

- Master of Advanced Studies, Zertifikatslehrgänge, Kurse, Seminare
- Betriebsinterne Weiterbildungen

Dienstleistungen

- Fachberatung und Personalentwicklung Soziale Arbeit
- Organisationsentwicklung Soziale Dienste
- Schulsozialarbeit

Angewandte Forschung und Entwicklung

- Forschungsprojekte mit Praxispartnern
- Evaluationen
- Forschungsunterstützung

Kompetenzzentrum Case Management

(eine Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern)

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

Kompetenzzentrum Gerontologie

Berner Fachhochschule

Soziale Arbeit

Hallerstrasse 8 Postfach 6564 3001 Bern

Telefon 031 300 35 85 Fax 031 300 35 86

E-Mail fbs-wdf@bfh.ch

www.soziale-arbeit.bfh.ch